



## Der italienische Wehrmachtsbericht

In Nordafrika intensive Aufklärungsaktivität. — Bei Angriffen auf Malta drei Hurricane durch deutsche Flieger abgeschossen, drei Flugzeuge am Boden zerstört.

Rom, 6. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front nichts von Bedeutung. Die Feststellungen von Luftbildern sind von unserer Luftwaffe bombardiert worden.

In Nordafrika intensive Aufklärungsaktivität in Libyen und in der Luft. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps bombardierten am Dienstag einen feindlichen Flugstützpunkt.

In Ostafrika haben wir im Abschnitt von Areen einen Gegenangriff auf feindliche Streitkräfte durchgeführt, die versuchten, im Schutze der Nacht in andere Stellungen einzudringen, und dabei einige Gefangene gemacht. Der Feind führte Einflüge auf einige Ortschaften in Eritrea durch, ohne Opfer und geringe Schäden.

Verbände des deutschen Fliegerkorps griffen wiederholt Flugstützpunkte auf Malta an. Flugplanotheken, am Boden befindliche Flugzeuge und Artilleriestellungen wurden wirksam mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Im Verlauf des Angriffs wurden drei Hurricane im Kampf abgeschossen und weitere drei Hurricane verschiedener Typen am Boden zerstört.“

## Die „schreckenerregende Nacht“

Lord Alexander nimmt den Mund sehr voll.

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, brachte, wie Reuter meldet, im Unterhaus den Haushalt der britischen Flotte ein. Um es gleich vorwegzunehmen, was Alexander enthüllte: Es handelt sich lediglich bei der Haushaltszahl um eine „symbolische“ Summe, da die wahre Summe dieses Budgets „geheimgehalten werden müsse“. Also auch hier wieder die alte Parole Alexanders: „Feind hört mit!“, die er erst kürzlich vor demselben Parlament verteidigt, als ihn einige Reuterer nach den Geleitzugsverlusten vom 12. Februar befragten. Für uns ist übrigens die ganze Rede des Lords symbolisch, besonders symbolisch hinsichtlich der Großsprecherien, die die Unterhausmitglieder wieder einmal aus seinem Munde über sich ergehen lassen mußten.

Nachdem er eingangs, so schreibt der Reuterbericht, auf die „großen Erfolge“ der Marine Seiner Majestät hingewiesen hätte, die diese angesichts der fürchterlichen Schwierigkeiten „infolge der Niederlage Frankreichs“ — ein kleiner Seitenstrich für den von England in den Krieg gezogenen und unterlegenen Verbündeten — davongetragen habe, kam Alexander zu den rosigsten Schlußfolgerungen für die britische Flotte. „Wir befinden uns heute“, so wollte er weismachen, „in einer weit besseren Lage, als ich es vor neun Monaten überhaupt zu hoffen wagte. Die Zahl unserer Schiffe der meisten Kategorien, besonders der Torpedojäger, die sich augenblicklich schon in See befinden oder aber bereit sind, demnächst in See zu gehen, ist heute weit höher als zu irgendeinem Datum seit Beginn des Krieges. Die Schiffe allein, die bloß in diesem Jahr in Dienst gestellt wurden oder noch in Dienst gestellt werden, stellen an sich schon eine schreckenerregende Macht dar, wenn man sie mit den entsprechenden Kategorien irgendeiner anderen Seemacht vergleicht.“

Also dennerte Lord Alexander nach dem Reuterbericht wörtlich vor dem Unterhaus, sich in seinen Aussagen überschlagend. Man könnte vor der „schreckenerregenden Macht“ beinahe Angst bekommen, wenn man nicht wüßte, daß der Erste Lord auch einer der ersten Großsprecher in England ist. Wo waren denn die Torpedojäger, die sich augenblicklich in See befinden, bei der Vernichtung der englischen Geleitzüge? Warum betritt England in Amerika um weitere Zerstörer, da es doch nach Alexander selbst so viel hat? Warum will England sogar seine stolzen Schlachtschiffe gegen amerikanische Zerstörer eintauschen? Und warum spricht ein Kollege des Lord Alexander, der Indienminister Lord Amery, von einer „so bedrohlichen und latenten Lage“ von „drohenden künftigen und gefährlichen Aufgaben“, vor denen England stehe? Wenig davon, es ließe sich noch mehr anführen. Wir wollen Lord Alexander bei seinen Hoffnungen lassen, oder waren es nur „symbolische“ Hoffnungen, die er in seiner für uns symbolischen Rede vortrug?

## Straffe Kriegswirtschaft in Japan

Die kaiserliche Politik Gemeingut des Volkes.

Tokio, 6. März. Ministerpräsident Fürst Konoye hatte eine längere Unterredung mit Innenminister Baron Hiranuma über die dem Kabinett bevorstehenden Aufgaben, insbesondere über die Durchführung innerer Reformen im Zusammenhang mit einer kräftigen Organisierung der Vereinigung zur Unterstützung der kaiserlichen Politik. Trotz einiger Widerstände in parlamentarischen Kreisen ist diese bereits Gemeingut des Volkes geworden. Ferner besprach Konoye und Hiranuma die vom 1. April an in Kraft zu tretenden Bestimmungen über eine straffe Lenkung der Kriegswirtschaft für die in dem neuen Mobilisationsgesetz außerordentliche Vollmachten für die Regierung vorgehender sind. Nach der Aussprache begab sich Fürst Konoye zum Vortrag in den kaiserlichen Palast.

Die Presse gibt allgemein der Erwartung Ausdruck, daß Konoye nach Abschluß des Reichstages entscheidend die inneren Reformen durchführen und gleichzeitig die Außenpolitik im Rahmen des Dreimächtepaktes vorwärts treiben werde.

## 2887 758 Stimmen für Antonescu

Bukarest, 6. März. Die vorläufigen endgültigen Wahlen für die rumänische Volksabstimmung, die Mittwochabend abgeschlossen wurde, lauteten für das ganze Land: 2887 758 und 2672 Rein-Stimmen.

## Ertzbischof Carol nach Portugal geflohen.

Sevilla, 6. März. Wie die spanische Agentur Ustra meldet, hat der ehemalige rumänische König Carol mit Madame Lupescu ohne Genehmigung der spanischen Regierung Spanien verlassen und sich auf portugiesisches Gebiet begeben.

## Besuch Edens in Athen abgeschlossen.

Athen, 6. März. Wie hier bekannt wird, ist der offizielle Besuch Edens und des Generals Hill in der griechischen Hauptstadt abgeschlossen. Nach Beendigung der Besprechungen wurde ein inhaltloses Kommuniqué ausgegeben.

# Aufschlußreiche „Indiskretionen“

Zurückgekehrter amerikanischer Journalist gibt eine Liste der bombardierten Objekte

Der Verband amerikanischer Korrespondenten in London hat, wie aus einer United-Press-Meldung hervorgeht, eine Entschlüsselung angenommen, in der die U.S.A.-Journalisten gerügt werden, die nach ihrer Rückkehr nach Amerika unzensurierte Artikel geschrieben und damit zum Teil vertrauliches Material verraten hätten. Diese Entschlüsselung, die bestimmt nicht ohne Einflusnahme der britischen Regierung erfolgt sein dürfte, ist offenbar zum Teil auf die „peinlichen Indiskretionen“ zurückzuführen, die dem amerikanischen Luftfahrerpionier Donald Engel durch seine Veröffentlichung in der amerikanischen Luftfahrt-Zeitschrift „Flying and Popular Aviation“ nach seiner Rückkehr aus London vorgeworfen werden. Er machte über die schweren Schäden, die die deutsche Luftwaffe namentlich der britischen Luftfahrtindustrie zugefügt hat, so detaillierte Angaben, daß er wegen der Veröffentlichung ihm gegenüber gemachter vertraulicher Mitteilungen von der englischen Presse scharf angegriffen wurde. Engel erklärte in seinem Artikel, der lediglich den Stand etwa im November v. J. widerspiegeln kann, folgendes:

„Zuverlässige Informationen darüber, welche Ziele Hermann Görings Bomben getroffen haben, sind selbstverständlich knapp, denn im allgemeinen geben die Engländer nur Verluste an Eigentum oder Leben der Zivilbevölkerung zu, hier folgt jedoch eine Teilliste von Objekten, die von Nazibomben bis zu der Zeit, da diese Listen gelehrt werden, getroffen worden sind. Sie kommt aus vertraulichen Quellen.“

In London ist die 2½ Meilen lange Anpflanzung von Dodkanlagen an der Themse, beginnend im Eastland und stromabwärts sich ausdehnend, wiederholt getroffen worden. Diese Dodkanlagen sind außerordentlich wichtig, weil die Hälfte von Großbritannien's Einfuhr durch den Londoner Hafen geht und Großbritannien normalerweise drei Viertel der Lebensmittel einführt. Besonders gefährdet sind die East- und West-India-Docks und das berühmte Hafen der Themse herum. Das Landgebiet zwischen den Schenkeln des Hafens umfaßt viele Speicherräume und Lebensmittelvorratshäuser, von denen die meisten dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Docks in Liverpool, Newcastle, Bristol, Glasgow und Southampton sind alle schwer beschädigt worden. Obgleich die Nazi-Bombenschäden nicht so genau sein konnten wie in Frankreich, weil sie gestigter Abwehr voranden, ist verhältnismäßig wenig Präzision bei Angriffen auf Docks erforderlich; Sie stellen ungeheure Ziele dar.

Unter den Flugzeugfabriken, die getroffen worden sind, befinden sich: Die Bickers-Werke in Southampton, wo die Spitfires produziert werden, Bickers in Weybridge, Heimat der Wellington-Bomber, die Hawker-Werke (Hurricane) in Kingston-on-Thames, direkt in der Umgegend von London, die Avroes („Schattenfabrik“), wo die Blenheim's hergestellt werden, nahe Liverpool, die Bristol-Flugzeug- und Maschinenwerke, dicht bei Bristol, die Armstrong-Whitworth-Werke (Whitcomb-Bomber) in Coventry, die Rolls-Royce-Motoren-

fabrik in Derby, die Short Brothers-Fabrik (Biermotorische Flugboote und ein neuer viermotoriger Bomber, Stirling) in Rochester, also in der Nähe von London und Handlery Page, dicht bei der Hauptstadt.

Das Woolwich-Arsenal, die im Eigentum der Regierung stehende Munitionsfabrik, die größte des Landes, die an der Themse stromabwärts von London liegt, ist über beschädigt worden, ebenso zahlreiche Gaswerke und Kraftstationen in der größten Stadt der Welt. Zu all diesem muß hinzugefügt werden die Zerstörung des normalen Lebens der Stadt, die Zerstörung von Kanalisationsanlagen, elektrischen Zuführungen, Wasserrohren usw.

## Nichts als Trümmerfelder

USA-Zeitungen bringen Augenzeugenberichte über Bombenschäden, die von den jüngsten Luftangriffen herrühren. „Er habe viele Bombenschäden gesehen“, meldet der Korrespondent von „World Telegraph“, „bei einem Rundgang durch Coventry aber habe er immer wieder vor sich hingemurmelt: Mein Gott, wie ist das schrecklich! Von einem der früheren öffentlichen Plätze sehe man in drei Richtungen nichts als Trümmerfelder. Gehe man eine höhere Straße hinunter, so warte man in höchstem Schmutz und erkenne kaum, daß hier einst eine Straße gewesen sei. Sicher werde man nach dem Krieg beim Wiederaufbau noch Leichen unter den Trümmern der Fabrikgebäude finden.“

## Die Geleitzugkatastrophe vom 2. Dezember

Ein britischer Offizier berichtet.

Ein an Bord des holländischen Frachters „Dam“ befindlicher britischer Seemann beschreibt bei seiner Ankunft in Hoboken den Angriff am 2. Dezember 1940 auf einen aus 34 Frachtern bestehenden Geleitzug durch deutsche U-Boote und Flugzeuge. Der Offizier, der ungenannt bleiben wollte, behauptete, er sei einer von den 170 Offizieren und Mannschaften des britischen Hilfskreuzers „Korlar“ (1640 RT), des früheren Kanadadampfers „Montrose“, unter dessen Schutz der Geleitzug fuhr und der im Gefecht mit den U-Booten verlenkt wurde.

U-Boote und Flugzeuge hätten 16 der 34 Frachter verlenkt. Nach Verlassen von St. Johns auf Neufundland Ende November in Richtung England seien die Schiffe zwei Tage lang von kanadischen Zerstörern begleitet worden. Drei, vier Tage, nachdem die kanadischen Zerstörer die Rückreise angetreten hätten, seien plötzlich U-Boote aufgetaucht. Die „Korlar“ sei innerhalb von 12 Minuten von mehreren Torpedos getroffen worden. Erst sei das Vorschiff getroffen worden, dann das Borderschiff, dann die Mitte durchgebrochen. Die Ueberlebenden seien nach dreizehn Stunden von einem britischen Zerstörer abgeholt worden. Inzwischen hätten andere U-Boote zehn oder mehr Frachter verlenkt. Die Luftwaffe habe die übrigen Frachter angegriffen und fünf oder sechs davon verlenkt. Der Angriff erfolgte drei Stunden vor dem Aufbruch des Geleitzuges von britischen Zerstörern in Empfang genommen werden sollte.

## Die gesicherte Volksernährung

Darré dankt seinen Mitarbeitern.

Berlin, 6. März. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Reichsbauernführer A. Darré sprach auf einer Arbeitstagung der Hauptabteilung III des Reichsministeriums. Der Minister dankte seinen Mitarbeitern in herzlichsten Worten für die seit Kriegbeginn und ihnen zur Sicherung der Volksernährung geleistete Arbeit. Diese Arbeit sei zwar schwer, aber so erfolgreich gewesen, daß man im deutschen Volk das Funktionieren der Kriegsernährungswirtschaft heute meist als selbstverständlich hingenommen und nicht mehr frage, wie dieser Erfolg erzielt wurde und auf welchen Voraussetzungen er beruhe.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab der Minister einen Überblick über die Aufgaben der Zukunft und Richtlinien für die kommende Arbeit. Die Grundzüge der Marktordnung des Reichsministeriums hätten sich seit 1933 hervortragend bewährt mit ihnen würden auch die künftigen Aufgaben offen gegenseitigen Hoffnungen Englands zum Trost gemindert werden.

## Japans erfolgreiche Vermittlung

Indochina nimmt die Vorschläge an.

Tokio, 6. März. Die Informationsabteilung der Regierung veröffentlicht ein gemeinsames Kommuniqué Japans, Thailands und französisch-Indochinas. Darin wird bekanntgegeben, daß der französische Botschafter dem japanischen Außenminister die Annahme der Hauptpunkte des japanischen Vermittlungsvorschlages mitgeteilt habe. Einzelheiten über die endgültige Beilegung des Grenzstreitfalles würden auf dem Verhandlungswege, wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen, geregelt werden.

Da Thailand bekanntlich bereits vor kurzem dem japanischen Vorschlag zustimmte, sei er damit von allen beteiligten Ländern angenommen.

## Doppelte Sommerzeit.

Man hat sich in England, wie „Stockholms Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ berichtet, dazu entschlossen, mit Wirkung vom 1. Mai die Sommerzeit um eine weitere Stunde zu verlängern, um das für die Bekleidung und Färbung von Dampfern und Eisenbahnwagen wertvolle Tageslicht noch besser auszunutzen zu können. Diese Maßnahme dürfte nicht zuletzt auf die Taktik unserer See- und Luftstreitkräfte zurückzuführen sein. Die Verlängerung der Sommerzeit und damit der Arbeitszeit hält man auch für besonders wichtig für die Lage der erasischen Landwirtschaft, die infolge der Jahrhundertelangen ökonomischen Vernachlässigung des Bodens als katastrophal bezeichnet werden muß.

## Sabotage für England in Jugoslawien.

Die Polizei in Split (Jugoslawien) hat eine Terror-Gruppe ausgehoben, der Sabotageakte gegen Passir-Schiffe nachgewiesen werden konnten. Bisher wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei überbeladene Persönlichkeiten, von denen bekannt ist, daß sie für England tätig sind und dem englischen Konsulat behilft werden. Eine bei den Verhaftungen gefundene Brandbombe stammt aus dem englischen Generalkonsulat Zagreb.

## Es waren 14 Schiffe

Schiffbrüchige bestätigen die Angaben des OAW.

Schiffbrüchige Besatzungsmitglieder des am 12. Februar durch deutsche Seestreitkräfte im Atlantik zerlegten und zum größten Teil vernichteten englischen Geleitzuges haben die deutschen Angaben bestätigt, daß 14 Schiffe dieses Geleitzuges vernichtet wurden. Diese Bestätigung durch englische Besatzungsmitglieder ist für die britische Admiralität sehr unangenehm. Sie hatte erst 11 Tage nach der Katastrophe die erste Verlustliste mit sechs Schiffen herausgegeben und gab dann mehrere Tage später die Vernichtung von zwei weiteren Dampfern zu.

Um den ungünstigen Eindruck dieser Berichterstattung im Ausland zu vermindern, versucht das amtliche Reuter-Büro jetzt die Glaubwürdigkeit des deutschen Wehrmachtsberichts mit der Behauptung zu erschüttern, daß das Oberkommando der Wehrmacht zunächst 18 verlenkte Schiffe angegeben und diese Zahl dann durch 14 ersetzt habe. Diese Behauptung von Reuter ist falsch. Im deutschen Wehrmachtsbericht vom 13. Februar wurde bekanntgegeben, daß 13 bewaffnete englische Handelschiffe verlenkt wurden und am 14. Februar teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit, daß sich die Zahl der bei diesem Ueberfall vernichteten Schiffe auf 14 erhöhe habe.

## Wieder zwei britische Frachter verloren.

Newport, 6. März. Newporter Marinekreise melden, daß der britische Frachter „Kaitikan“ (7939 RT), der von Halifax nach England fuhr, bei Kriegooperationen verlenkt worden ist. Der kanadische Frachter „Kaptcourt“ (3388 RT) ging ebenfalls auf derselben Route verloren.

## Fünf Tagesrationen auf einmal

Vernichtung eines großen Kühlschiffes.

In der zusammenfassenden Verlustaufstellung der britischen Handelschiffahrt für den Monat Februar, die das Oberkommando der Wehrmacht am 1. März bekanntgab, wurden 67 Dampfer als beschädigt angegeben. Zum Teil waren die Beschädigungen so schwerer Art, daß ein Totalverlust anzunehmen war. Unter diesen Schiffen befand sich auch — wie jetzt bekannt wird — der 10 000 RT große, durch seine Kühlanlagen besonders wertvolle englische Dampfer „Anchiles“ der mit einer Ladung Getreide nach Großbritannien unterwegs war. Dieser große Transporter wurde am 28. Februar 400 km westlich von Irland von einem deutschen Fernkampflugzeug geteilt. Kabinenklänge rissen die Bordwand des Schiffes auf, das infolge von Wassereintrüben schwere Schlagseite erhielt. Aufgefangene SOS-Rufe, mit denen der Dampfer Hilfe herbeirief, veranlaßten die Schwere der Beschädigungen. Immer wieder wurde der Ruf „Very Urgent“ („Sehr dringend“) vernommen. Kurze Zeit darauf hörten die SOS-Rufe plötzlich auf.

Für die englische Lebensmittelversorgung bedeutet der Ausfall des „Anchiles“, der etwa 14 000 Tonnen Getreide mit sich führte, einen harten Schlag. Bei den heutigen Rationen braucht England etwa 19 000 Tonnen die Woche, das sind 19,8 Millionen Kilo. Somit sind mit dem „Anchiles“ fünf Tagesrationen Fleisch für Englands Bevölkerung verlorengegangen.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

7. März

- 1807 Der Zeichner, Dichter, Musiker Franz Graf von Pocci in München geboren.
- 1829 Der Afrikareisende Eduard Vogel in Krefeld geb.
- 1866 Der Philosoph und Dichter Paul Ernst in Elbingen geboren.
- 1936 Der Führer verkündet die Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches über die bisherige entmilitarisierte Rheinlandzone. Neue deutsche Friedensvorschlage: Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien auf 25 Jahre. Luftpakt mit den Westmachtern.

## Der Duft der Scholle

Niemals duftet die Ackererde rucher als in der Zeit, da der Wann des Eisens von ihr gewidmen ist. Regen sie durchdringt und die Scholle in tiefer Schwärze ihrer Aufgabentgegenbar. Schwer ist dieser Duft der Erde und herb. Man ahnt in ihm das ewige Wunder des Lebens und des Erntens. Süß ist der Duft der verfallenden Blumen, und belubend mag er an sommerlichen Wenden in den Werten verströmen und die Menschen erfreuen, aber nicht geht über den Geruch der des Reiblings barennden Ackererde. Sie ist das Ursprüngliche, das schon immer Gewesene und immer wieder Seiende. Und sie bleibt ewig jung. Sie wandert sich nicht und weilt nicht.

Immer spendet sie den Menschen ihren Segen. Nichts wäre ohne sie, kein Keimen und Sprossen, kein Bluben und Fruchttragen, kein Weizen und keine Ernte. In ihr haftet alles, was da lebt. So wie nichts Lebendes ohne die wärmende Sonne zu wachsen vermag, kann niemand ohne Erde sein. Die Scholle, die Ackererde ist unser aller ewige Mutter.

## Verbesserung für Kurzarbeiter

Bisher wurde der Verdienst aus einer Beschäftigung, die ein Kurzarbeiter während der Ausfallstunden außerhalb seines Betriebes ausübte, voll auf die Kurzarbeiterunterstutzung angerechnet, die sich somit um diesen Betrag verringerte oder ganz wegfiel. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr zugelassen, daß soweit Kurzarbeit überhaupt noch in Frage kommt, der Verdienst für eine außerbetriebliche Beschäftigung bei der Berechnung der Kurzarbeiterunterstutzung ebenso behandelt wird wie der Verdienst im Kurzarbeitenden Betrieb selbst. Kurzarbeiterunterstutzung kann also jetzt gewährt werden, solange Kurzarbeit und Nebenverdienst zusammen nicht fünf Sechstel des vollen Lohnes (ohne Kurzarbeit) erreichen.

**— Pension und Krankenversicherungspflicht.** Auf Grund des Paragraphen 173, Absatz 1, der Reichsversicherungsordnung können unter bestimmten Voraussetzungen Ruhegeldempfanger, die einer Krankenversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen, von der Krankenversicherungspflicht auf Antrag befreit werden. Bisher ging die überwiegende Meinung dahin, daß diese Befreiungsmöglichkeit nur solchen Personen zustehe, die ein Ruhegeld aus öffentlichem Dienst beziehen. Nunmehr hat aber das Reichsversicherungsamt entschieden: „Von der Krankenversicherungspflicht wird nach dem Paragraphen 173, Absatz 1, der Reichsversicherungsordnung auf Antrag auch befreit, wer Ruhe- oder Wartegeld von einer privaten Stelle erhält, solange der vorläufig verpflichtete FurSORgeverband einverstanden ist.“

**— Soziale Frauenberufe im Matterdienst.** Im Hinblick auf die Berufswahl weist die Reichsfrauenfuhrung darauf hin, daß sich gerade im Matterdienst des deutschen Frauenwerks besondere Ausblicke für die sozialen Frauenberufe bieten. Die Arbeit des Matterdienstes ist mit ausschlaggebend dafür, daß in Millionen deutscher Haushalte gefunder gelebt und planmäßiger gemeinschaftlich erzieht. Die Berufe innerhalb der Matterdienstarbeit und die Aufstiegsmöglichkeiten sind vielfach. Gewichtige Lehrtätigkeiten bieten sich beim Aufstieg zur Kreisabteilungsleiterin im Matterdienst besonders viele Möglichkeiten.

**— Keine Anfragen wegen Rinderbeihilfe an die obersten Reichsbehörden!** Anträge und Anfragen in Sachen der Rinderbeihilfe werden ausschließlich durch das zuständige Finanzamt erledigt. Nicht ein Haushaltsvorstand seine Eingabe anderswohin, so wird sie von dort an das zuständige Finanzamt weitergeleitet. Dadurch tritt eine erhebliche Verzögerung in der lastlichen Bearbeitung der Anträge und Anfragen ein. Es ergeht deshalb an alle Haushaltsvorstände die dringende Bitte, sich in allen Fragen, die die Rinderbeihilfe betreffen, nur an das für ihren Wohnort zuständige Finanzamt zu wenden.

**— Heil- und Gewurzpflanzenanbau 1940.** Im letzten Herbst wurde eine Sondererhebung über den Anbau von Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen durchgeführt, über deren Ergebnis das Statistische Reichsamt berichtet. Es wurde der Anbau von 52 verschiedenen Pflanzenarten mit einer Fläche von 4900 ha festgestellt. Bei einem Vergleich der diesjährigen Anbaufläche im Altreichsgebiet mit der vorjährigen ergibt sich eine Ausweitung des Anbaues um 1833 ha oder 84 Prozent. Sie darfte nicht zuletzt auf der zunehmenden Erkenntnis von der Bedeutung der Heil- und Wurzpflanzen beruhen. Neben Kammel ist insbesondere Majoran, Rotlander, Lauch, Dill, Bohnenkraut, Thymian, Schnittlauch, Basilikum und Paprika mehr angebaut worden. Besonders stark wurde der Kammelanbau ausgedehnt.

**— Anmeldung und Zulassung zu den Gesellenprufungen 1941.** Der Reichsarbeitsminister hat durch einen Erlass vom 2. März 1940 — 3 S.W. 2576-40 — bestimmt, daß für die Fruhjahrsprufung kammlische Lehrlinge in Frage kommen, die ihre Lehre bis zum 30. April beenden. Zu den Fruhjahrsprufungen 1941 können mithin diejenigen Lehrlinge zugelassen werden, die bis zum 30. April 1941 ihre Lehrzeit beendet haben. Für eine Zulassung zur Fruhjahrsprufung 1941 kommen auch diejenigen Lehrlinge in Betracht, deren Lehrverträge erst durch Erlass vom 22. Februar 1938 angeordneten Lehrzeitverlangerung abgeschlossen wurden und mithin zum Teil noch über eine längere Lehrzeit als jetzt vorgefahrt haben. Wenn nach Anwendung der neuen Vorschriften über die Lehrzeitdauer die Lehrzeit dieser Lehrlinge bis zum 30. April 1941 als beendet anzusehen ist, müssen auch sie zur Gesellenprüfung zugelassen werden. Weichen sie die Gesellenprüfung, so gelten sie als Geselle ohne Rückblick darauf, daß nach dem Lehrvertrag die Lehrzeit noch nicht beendet ist. Wenn sie die Gesellenprüfung nicht bestehen, dann endet die Lehrzeit erst mit Ablauf der im Vertrag festgesetzten Lehrzeit.

## Stadt Neuenbürg

**Opferbereitschaft in Zahlen.** Die zum letzten Wochenende im Kreis Calw durchgeführt Straensammlung für das Kriegswinterhilfswerk erbrachte im Gesamtgebiet den beachtlichen Betrag von 13.885,32 RM. In diesen Zahlen uhert sich nicht nur der Opfergeist der Volksgenossen in Stadt und Dorf, sondern auch der vorbildliche Fleiß der mit der Sammlung beauftragten Formationen. Das Ergebnis der gleichen Sammlung im Jahr 1940 bezifferte sich auf 11.628,58 RM. Die Spenden der Ortsgruppen der NSDAP mit ihren Jellen im Kreisabschnitt Neuenbürg lauten: Neuenbürg 644,31 RM., Wildbad 775,32 RM., Wilsenfeld 929,05 RM., Serrenath 376,26 RM., Schönberg 508,28 RM., Schwann 270,16 RM., Gräfenhausen 211,87 RM., Döbel 287,45 RM., Conweiler 222,51 RM., Enzklostler 401,11 RM., Grunbach 183,10 RM. So spendet die Heimat und zeigt sich damit der Opfereifer Frontsoldaten würdig.

**Enzklostler, 3. März.** Die Jahresversammlung des hiesigen Ortsviehversicherungsverbandes fand am vergangenen Sonntag im Gasthaus zum „Loben“ statt. Der Besuch war gut. Der Vorsitzende, Bürgermeister Schmid, erstattete den Jahresbericht. Insgesamt müsste der Verband seit seinem Bestehen (Gründung im Jahre 1935) 23 Stück Vieh entschädigen, davon im letzten Jahr 5 Stück. Die Mitgliederzahl beträgt heute 128, die versicherte Viehzahl 204 Stück. Der feierliche Redner Girbach hat infolge Alters um Enthebung von seinem Amte nachgesucht. An seine Stelle wurde Gemeindevorsteher Georg Klaiber sr. bestellt. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Verein keine Schlachtviehversicherung besteht. Von der Gemeinde wurde ein Irrigator, ein Maximal-Thermometer und eine Vorkalbandage angeschafft. Gegen Entrichtung einer Leibgebuhr werden diese Gegenstände vom Ortsbauernfuhrer Kentscher in Krankheitsfällen des Viehes an die Viehbefugter abgegeben. In Zukunft wird Stadtkirchherr Dr. Baler wöchentlich hier einmal Sprechstunden abhalten. Die Krankheitsfälle sind jeweils dem Vereinsvorsitzenden oder seinem Stellvertreter zu melden. In diesen Tagen ist vom Viehbefugter für die Behandlung des Viehes nur die ortsbauliche Gebühr, also kein Kilometergeld, zu entrichten. Den Rechnungsbuchbericht trug der Redner vor. Der Jahresbeitrag beträgt für das Stück Vieh 2.— RM. Der Vorsitzende sowie die Aufsichtsmitglieder wurden wieder einstimmig gewählt. Anschließend sprach Dr. Baler über verschiedene Fragen der Tierzucht. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter nahm noch zur allgemeinen Lage Stellung.

## Die eifrigsten Sammler werden den Reichsmarschall besuchen

RSB. Der Reichskommissar für die Altmaterialverwertung hat durch einen Rundbrief veranlaßt, daß jetzt in allen Schulen Vorkollektstellen für Altmaterial eingerichtet werden. Damit die Schüler und Schülerinnen für ihre Sammelkaftigkeit eine Anerkennung haben, ist beabsichtigt, im Laufe des Jahres 1941 die Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, die in den einzelnen Bezirken die besten Sammelergebnisse erzielen, nach Berlin einzuladen und dem Reichsmarschall persönlich vorzustellen. An besonders eifrige Sammler werden in Zukunft noch Preise verteilt, Kriegs- und Kolonialbucher, Sportgeräte, Theaterfreikarten usw.

## Wichtige Mietbestimmung für Vermieter

RSB. Im Reichsgesetzblatt vom 20. Januar ist eine wichtige Verordnung zum Reichsmietengesetz veröffentlicht, die eine Regelung von Instandsetzungsarbeiten vorsieht, wenn der Vermieter seinen Verpflichtungen nicht in genügender Weise nachgekommen ist. In der Verordnung wird ausgeführt, daß im Fall der Unterlassung notwendiger Instandsetzungsarbeiten durch den Vermieter die oberste Landesbehörde eine Stelle bestimmen kann, welche die sachgemaige Ausführung der Arbeiten durch geeignete Anordnungen sichert. Sie kann insbesondere anordnen, daß die Mieter einen entsprechenden Anteil des Mietzinses nicht an den Vermieter, sondern an die Stelle selbst oder an eine andere Stelle zu entrichten haben oder daß sie die Arbeiten selbst ausführen und einen entsprechenden Betrag des Mietzinses einbehalten können. Der Betrag, der auf Grund einer solchen Anordnung für Instandsetzungsarbeiten in Anspruch genommen wird, darf bei dem jeweils fälligen Mietzins einen Hundertstel der Miete nicht übersteigen, den der Reichsarbeitsminister bestimmt. Inwieweit erlässt der Anspruch des Vermieters, was auch für den Fall der Abtretung, Verpfändung oder Beschlagnahme der Mietzinsforderung gilt.

Vor einer beabsichtigten Anordnung durch eine höhere Stelle sind beide Vertragsteile zunächst zu hören, wobei außerdem die Befehrwidrigkeit gegen die Anordnung vorgeklart ist. Das Verfahren wird im einzelnen durch die oberste Landesbehörde geregelt. Sie kann anordnen, daß die Beträge von den Mietern wie Gemeindegabungen beigetrieben werden können. Diese Vorschrift gilt auch für Kammern, die nicht dem Reichsmietengesetz unterliegen oder für die nicht die gesetzliche Miete gezahlt wird. Mit dieser Gesetzesbestimmung wird eine in der Praxis bisher bestehende Lücke im Verhaltnis zwischen Vermietern und Mietern geschlossen.

## Zwölf Regeln für die Lehrlingeinstellung im Handwerk

1. Der Lehrling muss sich bei dem für seinen letzten Wohnort zuständigen Arbeitsamt ein Arbeitsbuch besorgen. Eine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch ist nicht gestattet.
2. Der Handwerksmeister muss sich den Wortlaut des Jugendschutzgesetzes besorgen und diesen im Betrieb anhängen; ferner müssen die in § 23 des Jugendschutzgesetzes vermerkten Ausbange und Vereinbarnisse angefertigt und ausgehängt werden. Auch alle übrigen Anordnungen, die nach besonderer Anweisung bei der Beschäftigung von Jugendlichen im Betrieb vorhanden sein müssen — z. B. ber die Bezahlung der Lehrlingsmehrarbeit — sind auszuhängen.
3. Von der Kreis-Handwerkskammer oder der Handwerkskammer sind drei Lehrvertragsformulare anzufordern und ausgefüllt, mit der eigenen Unterschrift, der des gesetzlichen Vertreters und der des Lehrlings versehen, über die Zulassung an die Handwerkskammer zwecks Anmeldung zur Lehrlings-

rolle zu übersenden. Gleichzeitig ist die vorgeschriebene Einschreibegebühr an die Zulassung zu übermitteln.

4. Die Probezeit soll nicht zu kurz bemessen sein. Der Lehrmeister muss sich in der Probezeit dafür klar werden, ob der Lehrling für sein Handwerk geeignet ist oder nicht. Nach Beendigung der Probezeit ist eine Aufkufung des Lehrvertrages wegen Ungeeignetheit nicht mehr möglich.

5. Nach einem Erlass des Reichsarbeitsministeriums empfindet es sich, den Lehrvertrag nach vor Beginn der Probezeit abzuschließen, damit rechtzeitig bei der Krankenkasse die Befreiung des Lehrlings von der Arbeitslosenversicherungspflicht beantragt werden kann. Nur dann, wenn die Befreiungsanzeige form- und fristgerecht eingereicht, kann vom Beginn der Lehrzeit ab Befreiung von der Arbeitslosenversicherung einreten.

6. Sofort nach Eintritt muss der Lehrling zur Krankenkasse angemeldet werden. Lehrlinge im Betriebe der Eltern können auf Antrag von der Krankenversicherungspflicht befreit werden.

7. Der Lehrling muss sich bei der zuständigen Ausgabestelle eine Invalidenversicherungskarte besorgen. Versicherungspflicht liegt dann vor, wenn der Lehrling ein Drittel des Ortslohnes für Jugendliche (ohne Kost und Wohnung) oder wenn er neben dem freien Unterhalt (Kost und Wohnung) ein Sechstel des Ortslohnes für Jugendliche verdient. Die Höhe des Ortslohnes ist bei der Gemeindebehörde zu erfahren. Eine Beschäftigung, für die als Gegenleistung nur freier Unterhalt gewährt wird, ist versicherungsfrei. Im Falle der Versicherungspflicht zahlen Lehrmeister und Lehrling je die Hälfte des Beitrages. Der Lehrmeister hat den Beitrag allein zu zahlen, wenn der Lehrling eine Varentschadigung von höchstens 6.— wöchentlich erhält. Kinder im Betriebe der Eltern sind versicherungsfrei.

8. Der Lehrling muss sich, trotzdem seine Lehrlingsverguttung der Lohnsteuerpflicht nicht unterliegt, eine Lohnsteuerkarte bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes besorgen und dem Handwerksmeister aushändigen.

9. Dem Lehrling muss ein Exemplar der fachlichen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens für das Handwerk, das er erlernt, ausgehändigt werden. Auch der Lehrmeister muss ein Exemplar dieser Vorschriften besitzen. Sie sind bei der Zulassung vorzulegen.

10. Der Lehrling muss ein ordentliches Werkstattnotizbuch führen. Er bekommt dieses Werkstattnotizbuch auf Anforderung von seiner Zulassung. Allmohlich ist hier eine Arbeit zu beschreiben, die der Lehrling neu erlernt hat. Bei Zulassung zur Gesellenprüfung sind die während der Lehrzeit geführten Werkstattnotizen mit vorzulegen.

11. Der Handwerksmeister muss den Lehrling bei der zuständigen Berufsschule anmelden.

12. Die Dauer der Arbeitszeit beträgt für den Lehrling unter 16 Jahren im Kriege einschließlich der Unterrichtszeit in der Berufsschule bis zu 10 Stunden täglich, ausschließlich der Unterrichtszeit jedoch nicht über 8 Stunden wöchentlich. Liegt keine dringende Mehrarbeit vor, richtet sich die Arbeitszeit nach dem Jugendschutzgesetz.

Bei mehr als 6 bis zu 9 Stunden Arbeitszeit muss der Lehrling eine halbe Stunde, bei mehr als 9 Stunden Arbeitszeit eine Stunde Pause erhalten, sofern die Arbeitszeit durch kurze Rausen wiederholt unterbrochen wird. Ist das nicht der Fall, so müssen bei einer Arbeitszeit von 4 1/2 bis 6 Stunden 30 Minuten, bei mehr als 6 bis zu 9 Stunden 45 Minuten und bei mehr als 9 Stunden 1 Stunde Pausenpause gegeben werden. Dem Lehrling unter 16 Jahren muss ferner Samstags ab 14 Uhr oder an einem anderen Tage der Woche an einem Nachmittags ab 14 Uhr oder an einem Vormittag, bis 14 Uhr freigegeben werden. Auch der Lehrling über 16 Jahre muss diesen freien Vor- oder Nachmittags erhalten, sofern er nicht mit dringender Arbeit beschäftigt wird.

## Nordlicht am Alpenrand

Bei günstigen Verhaltnissen wurde am Alpenrand ein sehr schönes Nordlicht beobachtet. Um 8 Uhr abends zeigte sich im Norden ein eigenartiger, gelblich-rötlicher, heller Schein, der infolge seiner hohenformigen oberen Begrenzung an die Abenddämmerung erinnerte. Da er im Norden lag, konnte der Schein nicht von der Sonne ausgehen, auch die westlich stehende Mondhohle konnte nicht der Grund sein. Jrgend eine beleuchtete Wolkenhohle war im Norden auch nicht vorhanden, und so lag von vornherein die Annahme nahe, daß es sich um ein Nordlicht handle.

In dem Beobachtungsbericht der Klimastelle Füssen-Schwanau wird darüber gesagt: Der dammerungsartige Lichtschein zeigte vom Stern Deneb im Schwan über die ganze Dehnel des Großen Wagens bis zum Stern Hellenor im Loben. Allmohlich nahm die Höhe des hellen Wagens etwas ab, und die ganze Erscheinung verlagerte sich ein wenig nach Westen. Plötzlich tauchten dann die so charakteristischen tiefroten Nordlichtfäden auf, die von vielen Dutzend langer, gelblicher Strahlen durchzogen wurden, welche zusammen eine herrliche Krone bildeten. Ein zeitweilig über dem Horizont sichtbar grünlicher, heller Fied verstrakte noch die Farbenwirkung des herrlichen Natursehenspiels. Die ganze Erscheinung hatte die intensivste Fahrung, als sie sich unterhalb im Raume zwischen den Sternbildern Cassiopeja und Großer Wagen befand. Um 9.30 Uhr verblahten allmohlich die Farben, und es blieb nur ein viele Stunden sichtbar heller, milchiger Schein zurück. Die zum Nordlicht gehörende Sonnenflecken Gruppe konnte schon mehrere Tage vorher beobachtet werden.

Auch in Stuttgart wurde das Nordlicht vielfach beobachtet, aber nicht von allen Seiten als solches erkannt. Einem flehigen Sternbeobachter fiel schon am Nachmittags das Abweiden seines Kompasses auf und keine Vermutung, daß ein Nordlicht der Anlass für diese Unregelmäßigkeit sein könnte, bestätigte sich, als er abends zwischen 20 und 21 Uhr keinen Blick wieder nach der Sternwelt richtete und die farbigen Strahlen der bei uns seltenen Naturerscheinung entdeckte.

**— Kameradschaftsdienst des Kundsants.** Der Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Wandfurten bildet ein wesentliches Band zwischen Front und Heimat. Bedauerlicherweise muss aber festgestellt werden, daß wichtige Familiennachrichten, wie z. B. Geburtsanzeigen und Todesfälle, nicht vorchriftsmaig gemeldet wurden und deshalb nicht durchgegeben werden konnten. Es ist zu beachten: 1. Geburts- sowie Todesanzeigen müssen amtlich beglaubigt sein, d. h. sie müssen das Dienstiegel entweder des Standesamtes, der Bürgermeisterei oder eines Hofstragers der NSDAP tragen. 2. Bei den zu benachrichtigenden Soldaten darf nur die Feldpostnummer genannt werden. Es muss z. B. heißen: Schuhlehmann, Feldpostnummer 00100, verboten sind Zusae wie etwa 3. Komp. 39. 200. 3. Anonym zugestellte Schreiben werden grundsätzlich nicht bearbeitet.



**Die Partei ist immer zuständig**  
 Gebietssprechungen des Hauptamtes für Technik  
 des NSDAP

NSD. Wenn das Hauptamt für Technik der NSDAP in längerer Zeit zur Vertiefung der politischen Arbeit unter den Männern der Technik zu sogenannten Gebietssprechungen für mehrere Gauen zugleich überging, mit deren Leitung Gebietssprecher Hans Führer (München) als Referent für die Gaudämter im Hauptamt betraut ist, so hat das gerade in der Zeit größter Beanspruchung aller Kräfte einen tieferen Sinn. Es ist nun einmal nicht Aufgabe eines Politischen Leiters ein Amt für Technik weiter zu verwalten, oder überhaupt zu verwalten, sondern es müssen die besten Köpfe die ersten Berater der Parteiführer sein. Das dabei die gesamte Arbeit in ihrem Endziel während des Krieges auf den Sieg des deutschen Volkes abgesehen ist und im Kleinen wie im Großen darauf abgesehen sein muß ist eine Selbstverständlichkeit. Wir wissen nur zu gut, daß die politische Arbeit in den einzelnen Gauen nach Art und Struktur dieser Gauen grundverschieden ist. Wir kennen Gauen, die mit einem bewundernswürdigen Fleiß und einer Hartnäckigkeit sonstigen Gleichen die vorhandenen Schwierigkeiten wie sie nun einmal durch die besonderen Verhältnisse des Vierjahresplanes, aber auch durch den Bedrängnis Krieg bedingt sind in beispielhaftem Eifer auch überwinden haben.

Der Reize der jüngsten Gebietssprechungen war, an denen erstmals auch die Kreisamtsleiter teilnahmen, dem wurde es überzeugend klar, wie notwendig und fruchtbringend derartige Zusammenkünfte politischer Art gerade jetzt während des Krieges sind, um Zweifelsfragen zu lösen oder mindestens zu klären, sowie darüber hinaus in kräftiger Hilfestellung die grundsätzliche revolutionäre Arbeitsschritte aller Politischen Leiter auf dem Gebiet der Technik zu klären.

Beitragender Hans Führer gab aus der Fülle vieler Erfahrungen den Männern die Marschroute. Auf Grund der vielen Gaudisprachen während der letzten Zeit konnte er feststellen, daß ein ganz wesentlicher Unterschied in den Leistungen der einzelnen Gauen vorberricht, der in der mehr oder weniger politischen Aktivität der Gaudisprecher seine Ursache hat. Wo Männer ihr Amt nur mehr oder weniger verwalten oder nur zusehen, wie die Dinge laufen, statt revolutionär einzugreifen, dort können sich keine Leistungen einstellen. Schon allein die Namen Stuttgart, Paderborn und Essen, an denen diese Gebietssprechungen stattfanden, sind gewissermaßen symbolisch für die Stellung des Gaudisprechers und seiner Leistungen. Am Gau Württemberg wie im Gau Danzig-Westpreußen und im Gau Essen arbeiten die Gaudisprecher in allem aus engerer mit dem Gauleiter zusammen. Mit Mut und Entschlossenheit wurde in diesen Gauen von den Männern an die zum Teil sehr schwierigen Aufgaben herangegangen und namhafte Erfolge erzielt. Schon allein die Namen Stuttgart, Paderborn und Essen, an denen diese Gebietssprechungen stattfanden, sind gewissermaßen symbolisch für die Stellung des Gaudisprechers und seiner Leistungen. Am Gau Württemberg wie im Gau Danzig-Westpreußen und im Gau Essen arbeiten die Gaudisprecher in allem aus engerer mit dem Gauleiter zusammen. Mit Mut und Entschlossenheit wurde in diesen Gauen von den Männern an die zum Teil sehr schwierigen Aufgaben herangegangen und namhafte Erfolge erzielt.

Dann wieder schilderte Reichsamtsleiter Führer aus eigenem Erleben den Leistungsaufstieg einzelner Gauen, die, obwohl sie an der Grenze und weit weg von der Reichshauptstadt liegen, wo die Anträge und Kontingente verteilt werden, sich trotz aller Schwierigkeiten des Verkehrs und der Rohstoffe durchsetzen. Schon an einzelnen wenigen der dafür sehr lehrreichen Beispiele konnte man erleben und bei der lebendigen Schilderung der betreffenden Gaudisprecher auch miterleben, daß es nicht leicht war, in eine Arbeitsgemeinschaft mit allen Vorbereitungen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes und der Rohstoffbeschaffung hineinzukommen. Ebenfalls wie es anfangs in heute Anlagen zu erleben. Über jene Stellen, die es trotz jahrelanger Versuche zu keinem Erfolg gebracht haben, genau so wenig geht es an, auf bereits erzielten Erfolgen und einmal erfassten Leistungen auszurufen.

Bei dem Tempo der Umstellung und der Anforderungen, wie es der Führer während dieses uns von England erwartungen Krieges angeschlagen hat, käme ein solches Verhalten einer Kapitulation gleich. Selbst unser Behördensystem, der Hervorragendes leistet, und um den und die ganze Welt beneidet, kommt bei diesem Tempo zuweilen nicht mehr mit. Ähnlich ergeht es zum Teil sogar der Industrie. Hier ist es immer wieder die Partei, die als politische Faktor Ordnung schafft; weil sie an andere Stellen nicht mehr gebunden und frei von jeder Interessenswirtschaft ist, vermag sie allein immer wieder neue Aufgaben anzunehmen und der Lösung entgegenzuführen.

Wenn jeder Politische Leiter auf dem Gebiet der Technik wüßte, welche Bedeutung seine Arbeit — und mag sie noch so klein erscheinen — für das große Ganze hat, dann würde er von ihr noch weit mehr erfüllt und begeistert sein, als es bisher der Fall ist. Über vieles, was Bezug auf diese Gebietssprechungen war, kann hier nicht mehr berichtet werden. Eines aber liegt klar: dem Einzelnen wurde der Blick geweitet und das Gefühl der Verantwortung und Arbeitsfreude geweckt und gehelgt. Wissen und Erleben um Weltanschauung und Betrieb werden lebendig. Aus diesem Wissen und Erleben formt sich die Verpflichtung zur Gemeinschaft als der größten und besten Waffe, über die Deutschland in der Welt verfügt. In ihr liegt der Endsieg aus dieser Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen begründet.

**Zigeuner und Zigeunermischlinge**

Im Zuge der bevölkerungspolitischen Forschungsarbeit ist in Deutschland eine erstmalige Bestandsaufnahme der Zigeuner und Zigeunermischlinge erfolgt, deren Ergebnis der Leiter der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbioologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamts, Dr. R. Altler, in der Zeitschrift „Der Öffentliche Gesundheitsdienst“ berichtet. Trotz großer Schwierigkeiten gelang es, dank dem Verständnis, das die Arbeit nicht nur im Reichsgesundheitsamt, sondern auch bei anderen Stellen fand, mittels „Allgemeiner Arbeitsgruppen“ und durch Anwendung besonderer Untersuchungsmethoden, die Familien-, Sippen- und Stammsverhältnisse der in Deutschland lebenden Zigeuner so weit zu klären, daß das Zigeunerklassenarchiv für das Gebiet des Reichs in einem Zeitraum von nur drei Jahren geschaffen werden konnte.

Es stellte sich dabei heraus, daß Tausende von Zigeunern falsche Namen führten und daß ein großer Teil von ihnen verheiratet war, sich mit falschen Papieren die deutsche Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Der wichtigste Befund der Arbeit wurde jedoch in der Tatsache erblickt, daß fast sämtliche sogenannten Zigeuner nicht etwa stammesfremde Nomaden indischer Herkunft, sondern, wie sich nachweisen läßt, Mischlinge verschiedener Schattierung und Zusammensetzung sind. Die während der letzten drei Jahre ausgearbeitete Genealogie der fast 20.000 Zigeuner und Zigeunermischlinge des Reichs lehrt, daß die Zigeuner sich in früheren Generationen vorwiegend mit asozialen und erbmäßig zweifelhafte Elementen gepaart haben. Durch die Untersuchung gelang es erstmals, einen systematischen und lückenlosen Überblick über diejenigen Personen zu erhalten, die den Amtstiteln als Zigeuner und Zigeunermischlinge bekannt waren.

Nach der Zählung beträgt die Zahl der bisher gemeldeten Personen rund 30.000. Davon fallen über 19.000 auf das Reich und etwa 11.000 auf die Ostmark und das Sudetenland. Die Zigeuner im Gau Danzig-Westpreußen und im Gau Wartheland sind hierin noch nicht einbezogen. Die Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerwesens konnte bisher schon mehr als 10.000 rassendiagnostische gutachtliche Urteile aus der Untersuchung zugewiesen erhalten. Die Durchmusterung und Sichtung der gesamten Zigeunerbevölkerung wird in etwa anderthalb Jahren beendet sein. Bei dieser Gelegenheit sei in Erinnerung gerufen, daß nach den Bestimmungen des Blutbuchgesetzes eine Ehe nicht geschlossen werden soll, wenn aus ihr eine die Reinheit des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist. Jeder Standesbeamte ist daher verpflichtet, Zigeunern und Zigeunermischlingen die Eheschließung zu verweigern. Er hat im Zweifelsfall die amtssitzliche Nachprüfung der rassistischen Herkunft zu veranlassen.

**Die Sparsätigkeit in Hohenzollern im Reich voran.**

Nach dem Bericht der Hohenzollerischen Landesbank in Sigmaringen für das Geschäftsjahr 1940 haben sich im abgelaufenen Jahre die Sparsparlagen gegenüber dem Vorjahre um das Dreifache erhöht. Die Zunahme beträgt rund 6 Mill. Mark. 5200 neue Spardbücher hat das Institut im Berichtsjahr ausgehändigt. Insgesamt sparen bei der Anstalt 38.737 Einleger bei einer Bevölkerungszahl von 73.500. Auf ein Sparbuch entfällt eine Einlage von 1000 Mark. Mit diesem Durchschnittsbetrag steht Hohenzollern nach einer Reichsstatistik an erster Stelle.

**Neues aus aller Welt**

Engländer an einer Baustelle. Auf einer Baustelle in München führte ein Rollwagen von einem 6 1/2 Meter hohen Baugerüst und rief drei Arbeiter mit in die Tiefe. Diese erlitten schwere Verletzungen. Einer der Arbeiter ist an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Brandstifter zum Tode verurteilt. Der 18 Jahre alte Friedrich Voelker von Troßberg wurde vom Sondergericht München wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode verurteilt. Voelker hatte am 27. November 1940 vorsätzlich das Anwesen des Bauern Martel in Benscham bei Troßberg in Brand gesetzt und hierdurch die Spurrn eines vorüber von ihm in diesem Anwesen beanagten Geblöckchens zu beseitigen. Durch den Brand wurde das bäuerliche Anwesen mit Ausnahme des Wohnhauses sowie die armen Erntevorräte vernichtet. Der Gesamtschaden belieferte sich auf 35 bis 40.000 Mark.

Diamantene Hochzeit mit Schlittenfahrt. Der pensionierte Polizeiwachtmeister Josef Gruber und seine Ehefrau, die beide im 84. Lebensjahr stehen, konnten das letzte Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Am nachmittags offenen Schlitten fuhr das Jubelpaar von der Gemeinde freundlichst bewirte, zur Kirche und trat ohne Stütze an den Altar.

Bruder und Schwester. In Reinsdorf (Wern) nach dieser Tage nach fast dreijährigem schweren Leiden der Privatier Anton Volbl. Eine halb-Stunde später wurde seine Schwester Krezina Volbl von ihrem Leiden das sie sich vor einigen Wochen durch einen Sturz von der Höhe ausgezogen hatte, durch den Tod erlöst. Gemeinsam waren die beiden Geschwister, die im Alter von 75 und 77 Jahren standen, im Leben den Weg fleißiger Arbeit gegangen, arbeitsam gingen sie nun auch in den Tod.

Geringgelohnte Silbergeldbäume. In der Wohnung der Familie Gehardt in Hülftsdorf fanden Beamte der Polizeidienststelle mehrere hundert Mark Silbergeld, die die Familienangehörigen in Schachteln in Schränken in den Betten und sogar unter einer Steinplatte verborgen gehalten hatten. Bei einer U-Besichtigung stellte sich heraus, daß der größte Teil des Geldes verfallen war und nur noch Silberwert hat. Die heringelohnten Sammler haben auf Groß arbeitslos.

Spiel mit einem Sprengkörper. Die beiden Kinder des Steinmeisters Johann Weber in der Ortschaft Gottesried (Wahr, Ostmark) spielten mit einem Sprengkörper, der plötzlich explodierte. Der elfjährige Knabe trug dabei schwere Verletzungen an den Händen, am Oberkörper und an einem Auge davon und mußte in ein Krankenhaus verbracht werden. Sein sechsjähriges Schwesterchen kam mit leichten Verletzungen davon.

Der Vorkriegswagen als Spielzeug. An einem in einem Hof an der Münchener Straße in Würzburg abgestellten Vorkriegswagen machten sich zwei Jungen zu schaffen. Einer von ihnen drückte auf den Anlaßer und setzte damit das Fahrzeug in Bewegung. Das Fahrzeug fuhr gegen eine Wand und erlitt die den anderen Knaben, der auf der Stelle getötet wurde.

In der Kartoffelmiete verwickelt. Als der Landwirt Josef Bauer in Alsbach (Oberbayern) aus einer Kartoffelmiete Kartoffeln herausnehmen wollte, kamen mehrere Erdmassen in Bewegung und bearbeiteten Bauer. Der Sohn des Verunglückten konnte den Vater, der bereits bewusstlos geworden war, noch rechtzeitig Hilfe bringen; die Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg begleitet.

Zeit zwei Jahren kein Todesfall. Ein gesunder Menschenkind lebt in der Ortschaft Reichsfeld bei Landshut. Von den rund 600 Einwohnern der Gemeinde ist in den letzten zwei Jahren keine erwachsene Person gestorben. Der letzte Todesfall war der des Vaters Koch am 11. Februar 1939.

Bei Verfolgung eines Eindringers vom Heraklona getötet. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Landwirt und Hühnerzüchter Riech in Mündel l. B. eingebrochen. Der Täter entwendete Schmalz, einen Geldbeutel sowie Brief-, Anwalts- und Reichsbanknoten. Riech wurde kurz nach dem Einbruch tot auf seinem Hofe liegend aufgefunden. Die örtliche Untersuchung ergab, daß Riech, der bereits ein Herzleiden erlitten hat, der Verfolger, der am Tatort einen abgetragenen schwarzen Ledermantel und ein Paar schmutzige hohe Schnürschuhe zurückgelassen hatte konnte noch nicht erlöst werden.

Brand in einer jugoslawischen Detrasinerie. In der Detrasinerie der Oer-Gefelds bei Sperk-Mata bei Kragan brach ein Brand aus. Ein Detrasiner ist erloschen. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
**Filmvorführungen**  
 Samstag, 8. März 16 und 20 Uhr  
 Sonntag, 9. März 16 und 20 Uhr  
**Der ewige Jude**  
 Ein Dokumentarfilm über das Weltjudentum  
 Nach einer Idee von Dr. E. Taubert  
 Gestaltung: Fritz Hippler Musik: Franz R. Friedl  
 Dieser Film führt uns in die verborgendsten Stätten jüdischen Lebens und vermittelt uns einen einzigartigen, noch nie im Film gezeigten Einblick in die östlichen Niststätten des Judentums. Einen Gegner, den man schlagen will, muß man kennen: darum ist dieser Film für jeden wichtig!  
 Im Vorprogramm: **Ostraum - Deutscher Raum.** Ein Film deutscher Kolonisation und Kulturarbeit im Osten.  
**Die neue deutsche Wochenschau**  
 Jugendliche unter 18 Jahren haben nur zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt.  
 Nummerierte Plätze, Karten im Vorverkauf an der Badkasse am Sonntag, 8. März von 9-12 Uhr und an der Kursaal-Kasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellungen. Telefonische Kartenbestellungen können nicht berücksichtigt werden.  
 Eintrittspreise: I. Platz RM. 1,-, II. Platz RM. 0,80, III. Platz RM. 0,60

**Freiwillige Feuerwehr Wildbad.**  
 Sonntag den 9. März 1941, 8 Uhr vormittags  
**Schulübung** der Wöschzüge I und II.  
 Zug, Obertruppführer.

**Wichtig! Wichtung!**  
**Winterhilfswerk - Ortsgruppe Wildbad.**  
 Morgen Samstag den 8. März 1941 findet auf der Geschäftsstelle, Altes Schulhaus II. Stock, die **letzte Wertheinausgabe** statt. Die Ausgabe erfolgt von nachmittags 3-5 Uhr. Um pünktliche Abholung wird ersucht.  
 Nachzügler können nicht berücksichtigt werden, da die Gutscheine derselben für Bedürftigere des Reichs sofort an die Kreisführung Calw wieder zurückgefordert werden.

**NSG. „Kraft durch Freude“**  
 Wir bringen am Sonntag den 9. März nach Wildbad den weltberühmten  
**Kuban-Kosakenchor**  
 Bei dem Konzert spielt ein 15 Mann starkes  
**Balaleikaorchester**  
 Ein großes musikalisches Erlebnis wird es für alle Besucher werden  
**Eintritt:** Numerierter Platz RM. 1,00, unnum. Platz RM. 1,-  
 Besorgen Sie sich sofort Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Loebich Wildbad  
 — Beginn pünktlich 20 Uhr —  
 Wehrmachtangehörige erhalten Freikarten nur bei der Ortskommandatur

**Schulbad Neuenbürg**  
 am Samstag, 8. März 1941  
**geschlossen.**

Conweiler,  
 Eine 32 Wochen trüchtige  
**Muh- u. Fahrkuh**  
 steht dem Verkauf aus  
 Karl Rapp, Harbt.

Seit 25 Jahren  
**bei Hautschäden**  
**Leupin-Crem**  
 das vorzügliche Hautheilmittel in Drogerien/Apoth.

Birkenfeld.  
**2 Logismädchen**  
 gesucht.  
 Zu erst. in der Agentur d. Bl.

**kleinformatige Druckarbeiten**  
 wie z. B. Etiketten, Rätchen auch mehrfarbig, sowie Marken, Verteilergelb, kleine Rechnungs- und Auftragsblöcke stellen wir auf besonders darauf eingerichteten Druckautomaten preisgünstig her.  
 C. Nech'sche Buchdruckerei  
 Infolge Wegzugs setze ich mich  
**Anwesen**  
 in Calmbach, Hauptstraße 105, beim Hirsch, dem Verkauf aus.  
 Angebote unter K. B. 105 an die Enztäler-Geschäftsstelle.  
 Neuenbürg.  
**Gute Milch- und Fabeluh**  
 unter zwei die Wohl zu verkaufen.  
 Turnstr. 32

**Knoblauch-Beeren „Immer jünger“**  
 machen fröhlich und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.  
 Vorbeugend gegen:  
**Arterienverkalkung**  
 hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserschleunigungen, Stoffwechsellinien.  
 Gesehmack- und geruchfrei.  
 Monatspackung 1,-  
 Achten Sie auf die grün-weiße Packung!  
 in Neuenbürg:  
 Apoth. H. Bozenhardt,  
 in Wildbad:  
 Drog. Apoth. K. Piappert,  
 in Schömburg:  
 Apoth. Eggensperger,  
 in Calmbach: Drog. Barth,  
 in Birkenfeld:  
 Stern-Drog. W. Wustmann.

In sieben Minuten . . .

Flugplatz La Luca auf Malta am. und umgeflügt. Von Kriegsberichterstatter R. M. Billabrdl.

DBB. (PA). So hell und klar standen Berge lange nicht am blauen Himmel. So frohlockend hell schien uns die Sonne lange nicht, so war uns lange Zeit kein Tag so leicht, anzureisen und im hellen Licht auf den leuchtigen Ägel Malta zu fliegen. Unsere Ausflüger haben Tag für Tag mit wachsenden Augen Malta beobachtet. Nichts entsann ihnen, und wenn sich der Lärm freute, so konnte unbehellig an seinen beschädigten Stellen. Unterländen und Startbahnen zu bauen, wenn er sich freute, für die veränderten neue Maschinen startbereit auf La Luca bereitstellen — unsere Ausflüger haben es, und unsere Führung besaß all dies in ihrer Blüte.

Der Biac klapperte wunderbar. Maschine nach Maschine lagte die Startbahn entlang. Schwane sich hinauf, 100 im großen Kreis um den Platz. Ich sah schon den Verband, und in Minuten waren alle schon verschwunden. Wer an diesem Tage nicht starten durfte oder konnte, der sah ihnen nach und suchte sich schon, daß ihm etwas verloren war, daß ihm verwehrt war, einen der schönsten und herrlichsten Einsätze mitzufliegen. Und dann kamen sie zurück in dichtem Verband, donnernd und brausend und schon im Anflug ein drohendes Lied vom Sieg und vom Erfolge singend. Sie landeten, rollten aus, die Männer sprangen heraus, frohlockend, inebend, fast übermütig glücklich — ja, das war wieder einmal ein Schlag! Das war wieder einmal ein Fliegen und Siegen — La Luca steht in Trümmern! Von diesem Platz startet so bald kein Tommy mehr. Und von dem, was da stand, wird nicht viel mehr aus abbleiben sein.

Dann erzählten sie. Am frühlichen Durcheinander tausend Einzelheiten. Der von der Flak, die sich wehrte mit rotem Feuer, der von den englischen Jägern, die sich vergeblich schlugen, der von dem Bilde des Plaktes, wie er klar und deutlich da unten lag. Der sah da unten Maschinen stehen, jener hollen, jener Unterlände, und der berichtet von seinen Treffern, der bestätigt, ein anderer sah es noch besser. Von Brand, Explosionen und von der unachtern Qualmwolke die über Malta lag und weit hinaus auf Mittelmeer zog, berichteten sie. Strahlend im Gefühl eines großen Sieges. „Es hat alles wunderbar geklappt!“ so sagte dann der Gruppenkommandeur auf das Erzählen zu. Wir waren noch weit entfernt, da haben wir schon Malta klar und deutlich gesehen. Jede Einzelheit lag im hellen Licht. Gegen das dunkle Meer hob sich die Insel ab wie ein Relief. Vor uns fliegen andere Verbände. Sie mußten gleich angreifen, wenn wir nicht zu früh kommen sollten. Und sie griffen an, stürzten, warfen, und als wir an der Reihe waren, da brannte und qualmte es da unten schon. Ich sah zwei englische Maschinen brennen, sah unsere Bomben bersten das letzte nach allen Seiten auseinander, die Wirkung muß furchtbar gewesen sein! Da ich eine Explosion wohl 500 Meter hoch mit schneeweißem Qualm. Wir warfen, nach uns warf eine Kette nach der anderen. Wie auf dem Treppentritt so genau, sicher und ruhig. Um die Flak kammerten wir uns nicht, die Bordmaschinen haben darnach gefeuert was aus den M's herauskam. Englische Jäger sind da unten zwei Maschinen unserer Gruppe wurden von ihnen angegriffen. Die Tommys hatten kein Glück. Beide Enzländer sah ich in der Luft zerfallen und ins Meer fallen.

In sieben Minuten war schon alles vorbei. In diesen sieben Minuten haben wir den Flughafen La Luca um und umgeflügt. Da unten ist an vielen Stellen alles kurz und klein verblieben. Eine unachtere Qualmwolke lag über der Insel. Vom Flugplatz aus in sechs bis neun Kilometer Breite lag über alles, was westlich davon steht, eine riesige dicke, fleischwarne Qualmwolke hinaus auf die See. Ueber Malta war es am besten Tage dunkel geworden.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 6. März.

Beachtet mit heißem Wasser! Die Strafkammer verurteilte eine 25jährige Mutter in Stuttgart-Gablenberg wegen fahrlässiger Tötung ihres anberthalbjährigen Töchterchens anstelle von zwei Wochen Gefängnis zu 50 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte hatte beim Waschen von Kinderwäsche einen Kessel mit heißem Wasser auf den Bodenboden gestellt. Während sie die Wäsche in die Wanne leitete, trat sie in den Kessel und verbrühte sich so schwer, daß es nach drei Wochen Leidenszeit farb. Die Strafkammer erblickt die Fahrlässigkeit der Frau darin, daß sie den Kessel auf den Boden gestellt hatte; andererseits wurde das Verschulden der Schmerztätigen Mutter als nur gering bezeichnet.

— Ulm. (Haushaltplan 1940.) Bei der Beratung des Kriegshaushalts 1940 mit den Reichsräten konnte Stadtkammerpräsident die erste wichtige Mitteilung machen, daß die Vermögenslage der Stadt nach wie vor günstig sei. Der Krieg habe bis jetzt die wirtschaftliche Kraft der Stadt Ulm kaum berührt, so daß so gut wie keine Steuererhöhungen eingetretten seien. Auf der anderen Seite wurde die Tilgung der Schulden planmäßig fortgesetzt; ebenso konnten auch die im Bericht vorgezeichneten Rücklagen in voller Höhe gebildet werden. Der Ausgleich im Haushalt ist durch Zuführung von 1,9 Millionen Mark Ueberflüssig aus früheren Jahren hergestellt; nach dem bisherigen Verlauf des Rechnungsjahres ist aber zu erwarten, daß diese Zuführung sich erhöht, vielmehr darüber hinaus — wie 1939 — sich noch Mehrerträge ergeben werden, die zur weiteren Rücklagenbildung vorgezogen sind. Der Erweiterungsbau der Schulen für den Verwaltungsbezirk des Stadtgebietes 300 000 Mark, einer Sonderumlage für Schulneubauten 500 000 Mark zugewiesen werden. Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 19,1 Mill. Mark ab. Aus der Einzelberatung sind folgende Feststellungen besonders bemerkenswert: Der Theater- und Konzertbesuch ist weiter gesunken. Ein großes Wohnungsbauprogramm für die Nachkriegszeit ist in Vorbereitung; außerdem soll ein beschränktes Kriegsbauprogramm durchgeführt werden. Erweiterungsbauten für das Städtische Krankenhaus sind eingeleitet. Ein neuer, verbilligter Gasthof ist in Vorbereitung. Die Straßenbahn hat sich zu einem Ueberflüssigbetrieb entwickelt. Die Steuerfrage bleiben unberührt.

— Enns. (Traktor von Lokomotive erfährt.) Auf dem schienenartigen Ueberweg in der Nähe des Bahnhofs Enns fuhr ein Traktor mit Anhänger mit einer Lokomotive der Hohenzollerischen Landesbahn zusammen. Die Lokomotive hob beide Fahrzeuge vor sich her. Dabei löste sich der mit Sand und Zement beladene Anhänger und stürzte die Böschung in die Enns hinunter. Der Lenker, der anscheinend die Warnzeichen des Zuges überhört hatte, und die beiden Besatzer retteten sich durch Abspringen. Ein Beifahrer verlor sich dabei.

— Balingen (Hohenz.). (Der Älteste geboren.) Im Alter von 91 Jahren starb dieser Tage der älteste Einwohner Balingens, der frühere Schuhmacher Anton Graf.

— Ellwangen, Kr. Nalen. (40-jähriges Dienstjubiläum.) Beim Straßen- und Wasserbauamt Ellwangen konnte Straßenmeister Kaulh sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiern. Der Dienstjubiläum wurde in der herkömmlichen Weise gefeiert.

— Reichenbach, Kr. Tuttlingen. (An der Kreisversammlung.) Bei Arbeiten an der Kreisstraße wurden dem heiligen Thomas Junker ein Finger von der rechten Hand ganz und zwei weitere zur Hälfte abgefligt.

— Ulm. (Fahrlässige Brandstiftung.) Ein 21-jähriger polnischer Landarbeiter wurde von der Strafkammer Ulm zu acht Monaten Gefängnis und 14 Tagen Haft verurteilt, weil er trotz wiederholter Warnung in Scheuer und Stall geraucht und dadurch den Brand einer Scheuer verursacht hatte.

BBB-Großkonzert des Wehrkreiskommandos V

Der Anhang zu den Großkonzerten des Wehrkreiskommandos V zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes hat in den letzten Tagen einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß die Veranstaltungen am 8. und 9. März bereits reiflos ausverkauft sind und Hunderte von weiteren Vorstellungen nicht mehr angenommen werden konnten. Auf Befehl des Stellv. Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis V, General der Infanterie Ohwald, wurde dabei für Sonntag, 9. März, 11 Uhr vormittags eine weitere Aufführung mit vollem Programm angeordnet. Die Veranstaltung, an der acht Musiktruppen mit 250 Mann, ein Soldatenchor von 400 Mann und 30 Spielleute teilnehmen werden, wird gegen 13 Uhr beendet sein. Es wird damit auch für die Teilnehmer an dem Fußball-Länderspiel Deutschland — Schweden eine Gelegenheit geschaffen, dem Großkonzert des Wehrkreiskommandos V beizuwohnen.

Schwarzschlächter vor dem Sondergericht

— Tuttlingen. Vor dem in Tuttlingen tagenden Sondergericht Stuttgart hatten sich sechs Angeklagte wegen Verweigerung gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsverordnung, Beihilfe zu einem Vergehen gegen die letzte Verordnung und Steuerhinterziehung zu verantworten. Hauptangeklagter war der Landwirt und Metzger Johann Georg Kling aus Tuningen (Kr. Tuttlingen), der im vergangenen Jahr mehrere Schweine und ein Schaf schwarzgeschlachtet und das Fleisch ohne Marken an Gastwirte und Metzger in Schwemningen zum Teil zu erhöhten Preisen abgesetzt hatte. Obwohl er zum Verkauf nicht berechtigt war, hat er einem Schwemninger Metzger zwei Rinder und ein Schwein verschafft, wobei er annehmen mußte, daß dieser die Tiere schwarzgeschlachtet werde. Zugleich hat sich Kling der Steuerhinterziehung schuldig gemacht.

Das Sondergericht verurteilte Kling, der zu einem Gefängnis nicht bereit war, zu einem Jahr Gefängnis, 140 Mark Geldstrafe und 500 Mark Wertersatz. Ein Metzgermeister in Schwemningen, der sich von Kling hatte verkaufen lassen, 300 kg Fleisch ohne Marken zu erwerben, um damit ein erhöhtes Fleischkontingent zu erzielen, erhielt drei Monate Gefängnis, 400 Mark Geldstrafe und 130 Mark Wertersatz, ein dritter Angeklagter aus Schwemningen einen Monat Gefängnis, 140 Mark Geldstrafe und 90 Mark Wertersatz. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Geldstrafen von 140 bis 200 Mark und Wertersatzstrafen für die Steuerhinterziehung ausgesprochen.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg.

In der Woche vom 9. bis 15. Februar 1941 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekanntgewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 41 (3), Scharlach 119 (1), Keuchhusten 102 (1), Tuberkulose der Atemorgane 41 (29), Tuberkulose der Haut 5 (—), Tuberkulose anderer Organe 12 (3), Genickstarre 3 (1), übertragbare Gehirnmeningitis 1 (1), übertragbare Kinderlähmung 1 (1), Unterleibstypus 2 (—), Paratyphus 2 (1), übertragbare Ruhr 1 (—), Rindpestfieber — (1).

Q. Walsbach d. Wern. (Folgen schwerer Schadenfeuer.) Aus noch unbekannter Ursache brach in dem Anwesen des Landwirts August Wilhelm Feuer aus, dem das Wohngebäude mit Fahrtraßen und Futtervorräten zum Opfer fiel. Das Vieh konnte gerettet werden.

(—) Waldohut. (Radfahrer wird vermißt.) In der Nähe der Spinnerei Tiefenstein wurde an der Brücke über den Schilddach ein Fahrrad aufgefunden. Der Besitzer des Fahrrades, der ledige Konrad Schäfer von Würtlingen, ist vermutlich in den Schilddach gefallen und vom Wasser in die Alb abgetrieben worden. Trotz eingehender Suche konnte der Berunglückte noch nicht geborgen werden.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

UNTERBLICK-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDOLU (H. Fortsetzung.)

Am frühen Morgen schon hat Kornelius mit seiner „Zitrone“ Sylvia abgeholt zur Fahrt ins Freie. Die „Zitrone“ ist ein schmitziger kleiner Selbstfahrer, lackiert in der frühlichen Farbe eben jener Frucht. Blau jeder Griff, blank jedes Fenster. Ein kleines Schmuckstück.

Wie alles, was Kornelius ist, muß Sylvia unwillkürlich denken, so wie sein Häuschen, sein Garten, sein . . . Ein plötzlicher Ruck, mit dem der Wagen stehenbleibt, schreckt sie etwas unsanft gegen die Windschutzscheibe und reißt sie aus dem wohligen Dabindösen.

„Nanu . . .?“ entfährt es ihr fragend-verdutzt. Kornelius, der sich bereits aus dem Wagen geschwungen und die Motorhaube hochgehoben hat, murmelt: „Moment mal . . .“ Dabei schraubt er die Mutter auf und nimmt die Verteilerleuchte heraus.

Sylvia gewahrt sein Gantieren nur mit halbem Auge, sojagun im Unterbewußtsein, während ihre Blicke auf das saftgrüne Feld gerichtet sind, das sich jenseits der Bernauer Waldhauser ausbreitet, auf der man gerade geht.

Sicher nur vorübergehend. Bestimmt wird Kornel die Erde bald behoben haben. Mit Kornel gibt es keine Störungen, keine Unannehmlichkeiten. Da geht alles glatt. Eine klare Selbstverständlichkeit ist das für Sylvia.

Im übrigen versteht sie von Autopannen so wenig, wie von allem, was irgendwie „technisch“ ist, nämlich nichts. War nichts. Sie hat einfach kein Organ dafür. Das war schon in der Schule so. Vor allem, was eine Maschine oder dieser ähnlich ist, empfindet sie seit jeher einen heillosen Reiz.

Aber das Bewußtsein ihrer Unwissenheit beeinträchtigt nicht im mindesten ihr allgemeines Wohlbefinden. Denn da ist ja Kornel, der alle diese Dinge dafür um so besser versteht und gerade auf diesem Gebiete bewunder-

magen ein kleiner Herrscher ist, Kornel, dem die größten Maschinen gehorchen und die schwersten wissenschaftlichen Formeln untertan sind. Kornel, bei dem es so gut sein ist.

„Möchtest du dir nicht inzwischen ein wenig die Füße vertreten, Sylvia?“ fragt er, die Hand am Türgriff.

„Wo?“ Wird es denn länger dauern, bevor du das „Zitrone“ wieder auf Touren bringst?“

„Oh . . . Ich fürchte schon. Vorläufig sehe ich überhaupt noch nicht klar, woran es liegt . . . das heißt, wo der Fehler liegt.“ lautet die unbestimmte Antwort.

„Und an mir hast du leider keine Hilfe,“ meint Sylvia schüchtern.

Kornelius lächelt.

„Rein. Drum geh nur ruhig ein bisschen spazieren. Zum Beispiel hier, den schönen Waldweg entlang, der zu dem Bäcklein führt. Dort findest du sicher ein besseres Wartepläzchen als hier auf der Straße im streifenden Wagen. Nur darfst du mir ja nicht außer Seh- und Hörweite gelangen, verstehst du?“

„Keine Angst, ich bleibe schon in der Nähe.“

Damit steigt Sylvia aus und schlägt den von Kornelius bezeichneten Pfad ein.

Stille und Ruhe, der köstliche Geruch warmer Frühjahrserde umflüstert sie. Ein sanfter Lusthauch streift über die Nadelspitzen, die ihm mit leichtem Reigen ihre Reverenz machen. Jemandem zupft eine Verbe. Durch das grüne Gras einer von Büschen und Tausendfüßern bunt gepunkteten Wiese murmelt das Bäcklein. Es ist, als läge ein Vögelchen über der Natur. Ein Vögelchen, das Sylvias Rippen unbewußt erwidert. Mit beiden Armen umschlingt sie eine Erle, drückt Wange und Ohr an den Stamm; des Baumes Herzschlag abhörend.

Es gibt keinen Alltag, keine Globusfluggesellschaft, kein dramaturgisches Büro, keine immer brennender werdende Notwendigkeit den Stoff zu finden, für Keil, die: Jemen . . . Rein, auch die gibt es nicht. Nur einen blauen Himmel, Frühling, Ferien . . . Falsch. Grundlos. Es gibt auch Autos, Autos mit heulenden Sirenen. Sie zerhacken das Traumgepinkel und tragen laut die Wirklichkeit ins Bewußtsein zurück.

Sylvia löst sich von ihrem Erlendbaum und schlägt den Rückweg ein. Man muß sehen, wie weit Kornel mit der sich erstmalig in ihrem sonst so gehorsamen Dasein heute aufspielenden „Zitrone“ gekommen ist.

Und siehe da, neben ihr hält eine himbeerfarbene Limousine, deren 100 PS. sogar der in dieser Hinsicht sonst so verständnislosen Sylvia deutlich werden, während sie sich dem vor verhaltenen Kraft zitternden Rammmotor nähert.

Der Herr dieses Staatsstückes hat seinen sonst leeren Wagen verlassen und steht neben Kornel, sich mit diesem unterhaltend; offensichtlich hat die Sportameradachhaft den Vorüberfahrenden keine Hilfe zur Behebung der Panne anbieten lassen. Denn noch immer ist die Motorshaube aufgeklappt, und nun zeigt Kornel in des „Zitrone“ innere Zusammenhänge, während sich der Fremde interessiert darüber beugt.

Jetzt ist Sylvia bereits so nahe herangekommen, um seine imponierende Erscheinung einer genauen, interessierten Musterung zu unterziehen. Der Herr ist groß, überaus schlank, fast hager, mit einem langen, schmalen Windhundschnabel. Scharf gezeichnet ist das braunbräunliche Gesicht. Eine Hakennase springt daraus hervor. Fleischfarbene Augen lobern unter der gebückten Stirn. Schneeweißes Haar liegt über dem Tropicent.

Den Namen versteht Sylvia bei der Vorstellung, die von Kornel nur eingeleitet, jedoch von dem Fremden selbst ausgeführt wird, natürlich nicht. Die akzentuierte, tastende Aussprache, die mitunter willkürliche Wortstellung des an sich korrekten Deutsch verraten ihr so gleich den Ausländer. Spanier denkt sie zuerst, wird aber alsbald eines Besseren belehrt. Der Herr ist Italiener. Und seine Stimme klingt in ihrer leichten Verschiebung fast so losend wie keines Landes weiche Musik.

Nach dem ersten Wechsel üblicher Redensarten erzählt Sylvia, daß mit der „Zitrone“ zunächst nichts zu wollen ist, daß sie keine Reparatur annehmen will und man — festhält.

„Aber Kornel, wie kann dir so etwas passieren?“

Verlegen zuckt der also Angerufene die Achseln.

Zum Glück erklärt sich Signore Fornari — endlich versteht Sylvia den Namen — freundlicherweise bereit den Wagen abzuschleppen. Und schon ist auch das Teil geklappt und die „Zitrone“ vom Humberdach ins Schleppplan genommen.

Kornelius, der behauptet, sein Bäcklein auch im Unfall nicht verlassen zu können, bleibt darin sitzen, indes Sylvia neben Signore Fornari Platz nimmt.

(Fortsetzung folgt.)

# Einfames Land

Wüsting in die unbekannte Wandschur.

Die Halbmillionenstadt Chardin wird bald hinter uns liegen. Ein Redeschleier bedeckt den Turganstrom. Chinesische Händler bieten unter unverständlichen Lauten allerlei Waren. Die Revolution heimatlos gemacht und auf dem Wege getrieben hat, schleichen müde am Ufer hin und an den vielen weissen Berggipfeln vorbei. Durch die geschlossenen Tüden Klingt Musik, Geigen und Balalajas laden und weinen, und dann verliert sich allmählich in der Dunkelheit eine Welt, die zu leben aufgehört hat, und dann öffnet sich vor uns in weiter Ferne eine noch wenig erschlossene Welt.

Gleichförmig und öde ist der Weg. Eine von der Sonne verlassene Steppe breitet sich vor uns aus. Wenn es regnet, verliert die Wüste in einem jähen Schlamme, ist es trocken und weiter, so liegt sich eine dicke Staubhülle über die Menschen. Und über das Gefährt; rund herum aber laßt die große Betäubtheit auf den Menschen. An einigen Bächen die Gold führen, liegen chinesische Goldwäscher. Auf den Bachufern stehen Vögel, die Vögel im Anschlag und halten nach Räubern Umschau, die durch die Gassen streifen. Da nun aber fast alle Chinesen in jenen Gegenden dem Opiumhandel fröhnen und auf ihren Britischen träumen, so gelingt doch oft ein Ueberfall, und das gemessene Gold wird geraubt. Die Schengwurzeln und das Gold sind die Kostbarkeiten, die die Abenteuerer in jene abgelegene Welt locken, und das Räuberhandwerk ist nicht unbedingt verachtet; denn bevor die Japaner ins Land einzüchten, war es weniger der Soldat, als vielmehr der Räuber, der den Marktschall in seinem Tornister trug. Vor doch der einseitige chinesische Vizekönig und Marschall Tchangsolin am Anfang seiner Karriere nur ein erfolgreicher Räuberhauptmann gewesen.

Der Sommer ist glühend in der nördlichen Wandschur. Wilde Vögel und hundertfältige andere Blumen bedecken den Boden. Da kein Habichtstrich den Himmel schneidet, so ist das Armen leicht und die Luft belebend. Ad und zu hört man auf eine Tausendstimmung auf Männer und Frauen, die ganz abseits von den Erdendingen leben und die sich nur um das kleine Stück Ackerland kümmern, das sie bebauen, und um das Wild, das sie jagen. An der Wand längs der Holz- oder Lehmhütte liegen auf der Erde die weiche Matte ausgebreitet, die als Lager dienen. Der Fußboden hat von Schmutz, auch Hühner und andere Kleinvieh treiben sich im Raum herum, am Ofen kribbeln Schaben und anderes Ungeziefer. Vor der Hütte tagen auf Stangen ausgehängt allerlei Tierhäute, die den Wandgöttern geweiht sind, damit sie, wenn sie über die Steppe ziehen, die Opfergaben bemerken und dem Darbringer geneigt bleiben. Die Schamanen sind die Priester der Tausend und Solonen. Wenn sie ihre Tänzeremonien beginnen und den großen Zauber verrichten, so schütten sie Schnaps in alle Himmelsrichtungen. Die Schamanen hören auf seine Lehren der christlichen Missionare, noch auf andere Erklärungen von Weisheit. Für sie ist alles Zauber und Götterstimmen, die sie deutlich zu hören behaupten. Sie lächeln über die Klagen aus den Städten, die zu ihnen kommen. Sie bleiben dabei, daß der Mensch von tausend Unbegreiflichkeiten umgeben sei und daß die Helfer den allzu Vorwitzigen nicht geneigt bleiben.

Die Gelehrten unter den Eingeborenen sind Lamaisten und Buddhisten. Sie leben unter dem Einfluß des Lamaistens am Grausdostor See. Diese berühmte Klosterstadt und Wallfahrtsstätte besteht aus einer Reihe von großen und kleinen Holzbauten, die in einem Rechteck geordnet und mit Zäunen umgeben sind. Ein fremder Besucher ist stets willkommen im Kloster. In der Sonne glänzen die vergoldeten Dachfiguren und die roten, nach oben geschweiften Flegelbächer. Dünne Gongschläge erklingen, vorgetriebene Mönche, die einen febergeschwollenen Helm tragen, ziehen in einen der Tempel ein. Sie hocken nieder, lassen den buddhistischen Rosenkranz durch ihre Finger gleiten und murmeln heilige Sprüche. Im Haupttempel thronet hinter Glas eine große Buddhafigur, umgeben von kleineren, goldenen Statuen. Überall hängen farbige Seiden- und Damastvorhänge. Neben Buddha hat auch der Gott „Mordarin“ einen Platz, der angeblich bei der Schöpfung der Welt mitgeholfen hat. Ein Tempel ist Aushilfsort, dem Gott des Reichtums, ein anderer „Divaichin“, dem Gott des Paradieses geweiht, dem Blumen und farbenprächtige Gegenstände dargebracht werden. Eine tibetisch geschriebene Bibliothek ist der Stolz des Klosters. Das Kloster war früher dem Futak, dem dritten wiedergeborenen Gotte, der in Urga, dem heutigen Ulan Bator residierte, unterstellt; da aber jetzt die Sowjets die Kiewer Monarchie beherrschen, so sind die Verbindungen abgerissen.

Dort in jenem einsamen Lande ist die Zeit stehen geblieben. Die Tausenden, die Goldsucher und Abenteuerer kümmern sich wenig darum, was in Chardin oder in Peking geschieht, es mag ihnen gleichgültig sein, ob noch immer Tchangsolin Kaiser von Japan oder der Japaner im Lande regiert. Ihre Lebensgewohnheiten werden dadurch wenig berührt. Nur wenn japanische Flugzeuge über ihre Wildnis dahinstreichen, so mögen sie glauben, daß ihnen die Götter lächeln und daß sie eine Strafe des Himmels trifft. Dann aber werden sie ihre Opiumpfeife anzünden und im Traumlande Trost suchen. Aber das Leben steht nicht still, und an die Grenzen jener weiten Steppen pocht bereits die moderne Zivilisation; ob sie aber mit ihren Maschinen und mit ihrer Kraft das Wild in jene Einsamkeiten bringen wird, ist eine Frage, die sich schwer beantworten läßt.

## Anekdoten

Der berühmte Komponist Suppé war in seinen Schöpfungen nicht immer frei von Anklängen an die Werke anderer Meister. Einmal probte man im Wiener Carltheater seine neue Oper „Die Frau Meisterin“. Dem anwesenden Direktor Gauner kam hierbei ein Motivo sehr bekannt vor, und er konnte sich nicht verkneipen, Suppé hierauf aufmerksam zu machen. „Nanu“, sagte Suppé, „von wem soll ich denn das Motivo entlehnt haben?“. „Einen Augenblick!“, sagte Gauner. Er sann und sann; dann schien ihm eine Erleuchtung zu kommen: „Was ist nicht fern, lieber Meister, so ist das ein Motivo, welches Beethoven geschrieben hat!“. „Beethoven?“ wunderte sich Suppé. „Ich wüßte nicht! Aber selbst wenn es so wäre: können Sie mit einem Besten nennen, auf den ich mich mit meiner Musik stützen könnte?“ Darauf konnte Gauner nichts erwidern.

Georg Benda war stets sehr zerstreut. Wenn er arbeitete, vergah er darüber Speise und Trank. So hat er eines Tages seine Frau, ihm sein Essen auf sein Studierzimmer zu bringen, was auch geschah. Benda aber arbeitete ununterbrochen weiter und ward erst nach Verlauf einer Stunde auf das Mahl aufmerksam. Als er jedoch bemerkte, daß die Hälfte eines Hühners vor ihm stand, war er der Meinung, die andere Hälfte bereits verzehrt zu haben. „Nein, nein!“ rief er aus, indem er seinen Magen beschloß. „Du, Magen, hast schon ein halbes Huhn geschmaukt und willst nun noch ein halbes haben? Was wozu ist, ist wozu! Wir wollen lieber weiterkomponieren!“

Als Molke einmal zur Rut in Kagaz in der Schweiz weilte, besuchte er eines Tages auch ein Nachbardorf. Er betrat ein Wirtshaus, um sich zu erfrischen. Der Wirt hub mit Fragen nach dem Woher und Wohin des Gastes an: „Wohi zur Rut in Kagaz?“ „Ja!“ „Stimmt es, daß sich dort auch Molke aufhält?“ „Ja!“ „Haben Sie ihn schon einmal persönlich gesehen?“ „Ja!“ „Wie schaut er denn eigentlich aus?“ „Nun, wie soll er aussehn... wie einer von uns beiden!“

# Jagdpoesie und Jägersprache

Das Raufchen des Waldes wird wach — Enge Verbundenheit mit der Natur

Hand aus Herz! Sind Ihnen die Worte durchtrunnen — zu Holz gehen — Ausstieg — Marfoll — foppelbändig — Frischling — Gebräch — Goden — blatten... unverständlich? Es sind nur wenige Vokabeln aus der unendlich reichen Sprache des Waldmanns; die so alt ist, wie es Jagd und Waldwerk überhaupt gibt.

Blumenreiche, anschauliche und naturverbundene Worte, die, wenn falsch oder bei der Jagd gar nicht angewendet, diesem edlen Handwerk von Grund aus festwürde. Einen Hirsch anfängen (Ihm den Todesstoß geben) Klingt anders und bedeutet innerlich etwas anderes als einen Hirsch „schlachten“. Das mag ein Beispiel für viele sein.

Wenig schriftliche Aufzeichnungen sind leider über die Entwicklung der Waldmanns Sprache zu finden. Wir wissen aber, daß sie schon im 12. Jahrhundert bewußt gepflegt wurde. Schon bei Gottfried von Straßburg zeigen sich in seinem Meisterwerk, dem Sang von Tristan und Isolde, Spuren schönster Jagdpoesie. Damals schon hielten Jäger auf korrekte Bezeichnung aller jagdlichen Angelegenheiten. Aber erst im 16. Jahrhundert wurde eine Art Jägersprache daraus, als auch die Jänste und Gewerbe aller Arten in der Blütezeit des Handwerks und mittleren Bürgertums sich ihre eigenen Regeln, Worte, Bräuche und Gesänge schufen und der Nachwelt überlieferten.

Die sogenannte Jägersprache und -schreie gehörten bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in den Aulage eines jeden Kimrods zum mindesten, wenn er sich zu den Kavaliere rechnen wollte. Damals war die Jägerzeit nicht allein das Lieblingsvergnügen wohlhabender Leute, sondern sie war ein geachteter Stand und verlangte eine genaue berufliche Ausbildung.

Wie sich heute noch die Hamburger Zimmerleute auf der Landstraße und in ihren Stammeln mit Worten begrüßen, die aus dem mittelalterlichen Jägersleben übernommen und Reichen ihrer Auqebörigkeit sind, so sprachen

auch die Herren auf der Jagd sich mit ihrem Gruß an: „Waldmann, lieber Waldmann, sag mir dein, wann mag der edle Hirsch am besten gesund sein?“ — „Wenn die Jäger sitzen und trinken Bier und Wein, dann pflegt der edle Hirsch am allersündesten zu sein.“

Schon Jakob Grimm bezeichnet die deutsche Jägersprache poetisch und episch. Denn sie hat wie das Epos eine Fülle von bildlichen Wörtern, mit denen sie die einfachsten Begriffe auf wundervoll naturnahe Weise ausdrücken kann. Der echte Jäger ist der Heger seines Waldes, und die romantische Verträumtheit des Deutschen spiegelt sich wie in einem alten Märchenbrunnen im Wortschatz des Jägers wider.

Selbst jemand, der von Jagd nichts versteht, wird zugeben müssen, daß die Beziehungen, die der Jägermann mit seinen Worten zu Tieren, Pflanzen und dem All knüpft, ihn wunderbar berühren. Es ist, als würde die Romantik des deutschen, schweigenden Waldes wieder wach, wenn das Wild keine Augen, sondern Lichter hat, wenn es keine Ohren, sondern Lauter spürt...

Vertöße gegen die Sitten der Jagd werden mit Strafen geahndet. Und zwar wurde der Schuldige ohne Rücksicht auf sein Herkommen über ein erlebtes Stück Wild gelegt und vor verammelter Jagdgemeinschaft mit drei Schlägen aus einem Waldmesser bestraft. Beim ersten riefen die Jäger: „So ho, das ist vor Fürsliche, gnädigste Herrschaft!“ Beim zweiten: „So ho, das ist vor Ritter, Reutter und Knecht!“ Beim dritten: „So ho, das ist das edle Jägerrecht!“ Für diese zweifelhafte Annehmlichkeit mußte sich der Schuldige allerseits herzlich bedanken.

Auch heute besichtigt man sich in den Kreisen, die die Jagd als Tradition pflegen, immer noch der alten Bräuche und Worte. Und es ist, als geböre zum waldgerechten Jagen auch der frische Klang der Waldmanns Sprache, die so alt ist wie das Recht des freien Waldwerkes.

## Römische Wolfszeit

„Tapp, tapp, tapp“, geht der leichte Schnellschritt des gefangenen Wolfskörpers in seinem Fesselsack unten am Kapitoll. Draußen, in der weiten und wilden Welt, hat die Kälte keinesgleichen wieder zu suchterregender Regsamkeit verbolken. In Rumänien streunen Wölfe bis in die Dorfgassen, in Serbien hatte, so liest man, ein Bauer mit dreien von ihnen einen Strauß auf Tod und Leben zu beschützen, und auch in den Vrenänen feiert Meister Jegerim wieder fröhliche Urständ. Ueberall aber erinnert der Mensch sich der erst so kurze Zeit zurückliegenden Plage. Selbst in den westlichen Ebenen, im römischen und im Paderborner Land, ist es noch nicht drei Menschenalter her, daß man sich ihrer zu erwehren hatte.

Und hier, in Italien? Wenden leuchten die schneeweißen Gipfel der Abruzzen durch die harte Winterluft. Streng mutet der Süden an, wenn er des Nordens Maske sich aufzieht, und das hat er, wie zur Mahnung, seit Urzeiten manchmal getan. In den entlegenen Schluchten der Berge wurde der Wolf nie ganz ausgerottet. Einst aber war er der Herr dieses Hirtenlandes, solange, bis das flehentliche Rom ihn in der Herrschaft ablöste. Die Wölfe ist Roms sinnbildliche Hydra, und stets künden alte Legenden im höheren Sinne die Wahrheit. Dies Land steht zum Wolfe in ganz besonderer Beziehung, und eben darum schallt das „Tapp, tapp“ der beiden Wölfe heute noch jedem vernehmbar unter dem Sternhügel des alten Roms. Oben, auf dem heiligen Palatin stehen noch die Reste des alten Superkales. Hier ist der Ausgangspunkt der römischen Weltmacht, und an seinem Urbeginn steht die dem Kriegsgotte Mars heilige Wölfin. Sie, die Lupa, hat das göttliche Zwillingsspaar Romulus und Remus gesäugt und aufgezogen. Bis dann dem Romulus über dem palatinischen Berg jener Geierflug erschien, der den Ort der Stadtgründung zwies. Und dieser ihrer grimmen Ahnenhaftigkeit ist Roms Geschichte wahrlich treu geblieben.

Doch nur der Winter läßt diesen Eindruck unverfälscht zu Worte kommen. Die schöne Jahreszeit umschmeißt alles mit dem allzu tiefen Blau des Himmels und dem freundlichen Teppich der Blumen. Erst wenn Schnee die Ruinen von Forum und Palatin bedeckt, treten die Urzüge dieser mächtigen Ueberlieferung in gestrenger Landshaft ungeschminkt zutage. Und wenn vollends grauer Nebel über allem liegt, dann werden, ungeführt durch romantische Sätze, die Geister der Vorzeit wach. Tief im Schoße der Erde zeigt man am Forum Romanum einen grauen Stein, der, mit unlesbaren Schriftzeichen bedeckt, von je als das Grab des Romulus galt. Bereits das längst verschüttete Rom der Cäsaren mußte diese Ruinen nicht mehr zu entziffern. Auch wie heutige können das nicht. Dafür aber ist unser Blick für den großen Zusammenhang schärfer geworden. Wir wissen, daß Romulus mit seiner verwegenen Hirtenchar oder ier immer sonst Rom einst gegründet, sich in Art und Gebaren kaum unterschieden haben kann von jenen germanischen Stämmen, die das verfeinerte Rom späterer Geschlechter nicht ohne ehrfürchtigen Schauer zu schildern vermochte. An diese nordische Ueberlieferung knüpft der heroische Mythos des Fackelschmieds bewußt wieder an. So gewinnt auch das streifbare Tier des Nordens, der Wolf, in diesem Zusammenhang neue Bedeutung. Es ist falsch, den Süden immer nur weich und hingegeben zu sehen. Es ist gegen den Sinn Roms in seiner ältesten Tradition wie in seiner jüngsten Befundung.

## Die Gralsburg im Odenwald

Nicht weit von dem im Odenwald gelegenen mainfränkischen Städtchen Amorbach entfernt liegt die Burg Wildenberg, weihlich bekannt als die Gralsburg im Odenwald, da den neuesten Forschungen zufolge auf ihr Wolfram von Eschenbach Teile seines „Parzival“ schrieb und sie ihm als Vorbild für die Burg Monfaloat, den Sitz der Gralsritter, diente. Burg Wildenberg war einst ein truhiger Wehrbau, den ein aus gewaltigen Quadern errichteter Bergfried überragte. Von dem mächtigen Burgmassiv, das im Bauernkrieg zerstört wurde, sind heute noch anscheinliche Ueberreste vor-

handen, die ehemalige Schönheit und Macht des Bauwerkes noch gut erkennen lassen.

Im Mai 1935 wurde zu Amorbach ein Wolfram von Eschenbach-Bund gegründet, der es sich zum Ziel setzte, das Wesen und Wirken Wolframs und die Geisteskultur des deutschen Mittelalters dem deutschen Volke näherzubringen sowie die Forschung über Wolframs Leben und Werke zu unterstützen. Sofort nach seiner Gründung begann dieser Bund mit Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten an der Burg Wildenberg, die er in seine besondere Pflege nahm und zu einem Heiligtum der deutschen Nation ausgestalten will. Auch im Krieg ruht die Arbeit des Wolfram-von-Eschenbach-Bundes nicht. Mainfränkens Gauleiter Dr. Hellmuth hat selbst die Bundespräsidentenämter übernommen und eine groß angelegte Werbekampagne in die Wege geleitet, die zunächst im Gau Mainfranken auch die Bevölkerung des kleinen Ortes über die Person Wolfram von Eschenbach und sein Wirken aufklären und der Sache des Bundes neue Freunde gewinnen soll. Namhafte Kenner Wolframs und seiner Werke wie der Dichter Julius Maria Peter-Wassermann und Professor Dr. Stahmann-Warburg halten schon seit Wochen in allen Städten des Gaues Vorträge über Wolfram von Eschenbach und sein Werk. Wie wichtig dem mainfränkischen Gauleiter die Aufgaben und Ziele des Wolfram-von-Eschenbach-Bundes sind, geht am besten daraus hervor, daß im gesamten Gaugebiet die Kreisleiter der NSDAP als Kreisverbandsleiter des Bundes eingesetzt werden.

Der Wolfram-von-Eschenbach-Bund wird nicht in Mainfranken stehenbleiben. Wolfram von Eschenbach und sein „Parzival“ gehören ja nicht nur einem Gau, sondern dem ganzen Reich. Wenn der Ruf, die Sache des Bundes zu unterstützen, über den Gau Mainfranken hinausdringt, wird er in ganz Deutschland offene Ohren finden und Menschen, die bereit sind mitzuhelfen, daß die gestellte Aufgabe gelöst werden kann. Auch das ist ein Zeichen dafür, daß in Deutschland die Mufen auch während des Krieges nicht schweigen.

## Der Aufzug als Diebesfalle

Durch die Geistesgegenwart des Bewohners eines wolfskrautähnlichen Neubaus in Stockhofen gelang die Festnahme eines langgejagten, gefährlichen Einbrechers. Dieser hatte in Erfahrung gebracht, daß der neuinbezogene Mieter des obersten Stockwerkes, ein reicher Edelsteinhändler, vorerst der einzige Bewohner des großen Baues war, da die anderen Mieter erst in der folgenden Woche einzuziehen sollten, nur der Hauswart bewohnte im Erdgeschoß ein paar Räume. Diese Kenntnis machte sich der Verbrecher zunutze, indem er an einem Sonntag gegen 10 Uhr früh das Gebäude betrat und mit dem selbst zu belebenden Aufzug bis in das oberste Stockwerk fuhr. Dort verschaffte er sich unter irgendwelchem Vorwand Einlaß in die Wohnung des Händlers, den er plötzlich niederschlug, inebette und fesselte. Darauf ging er schleunigst ans Werk, raubte die Wertgegenstände und das Bargeld, um sodann mit einem höhnischen Blick auf den Ueberfallenen das Weite zu suchen. Inzwischen hatte dieser unbemerkt seine Fesseln zu lösen vermocht, und kaum war der Verbrecher aus der Wohnungstür und in den Fahrstuhl getreten, als der Edelsteinhändler sich vollends befreite und ihm nachlief. Doch er kam zu spät: Der Einbrecher fuhr bereits hinunter. An Einshlen war nicht zu denken, selbst wenn er in rasender Eile das Treppenhäus hinabgefallen wäre. Da kam dem Verurteilten ein rettender Gedanke: die Haupttür auf dem Boden des Hauses! Die eine Treppe war schnell erklommen, die Tür zerpfifferte vor seinem gewaltigen Fußtritt, und mit einem Handgriff schraubte er geistesgegenwärtig die Sicherung des elektrischen Stromes heraus. Im gleichen Augenblick blieb natürlich auch der Fahrstuhl stehen, glücklicherweise gerade zwischen zwei Stockwerken. Der Einbrecher sah nun in der Falle, aus der ihn erst die herbeigeholte Polizei befreite. — allerdings, um ihn hinter zweckmäßige Gitter zu bringen.

Der erste Tenor eines Wiener Theaters mußte einmal eine Kunstreise ins Ausland antreten. Einer seiner Kollegen wurde auf der Straße gefragt, ob der Tenor „von abgereicht sei. Er selbst ist noch hier, aber seine Stimme ist schon hin!“ antwortete der „freundliche“ Nachbar.

